

Juni 2018

Aus dem Inhalt

- 7** Hermann-Sasse-Preis verliehen
- 11** SELK: Pfingstcamps und Musiziertage
- 13** Brasilianische Schwesterkirche der SELK: neuer Bischof
- 13** VELKD: Erprobung der neuen Taufagende beginnt
- 18** Reformierte öffnen sich Bewerbern aus anderen Kirchen
- 19** Wettbewerb will Jugendliche für Theologie interessieren
- 20** Landeskirche diskutiert über Zukunft des Pfarrberufs
- 24** Neuer Marien-Gedenktag (mit Kommentar)
- 28** Vatikan: Dialog mit Islamischer Weltliga
- 34** SELK: Krankenhausküche für Moldawien
- 36** Internationaler Tag der Familie

Salz der Erde. Licht der Welt

SELK: 9. Lutherischer Kirchentag in Erfurt

Erfurt, 25.5.2018 [selk]

Im Messe Congress Center Erfurt fand vom 25. bis zum 27. Mai der 9. Lutherische Kirchentag der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Die zentrale Eröffnungsveranstaltung, deren Kern der Eröffnungsgottesdienst bildete, moderierte Rüdiger Mandry (Langen). In der „Aufwärmphase“ führte er mit inhaltlichen Akzenten kurzweilig hin zum Thema des Gottesdienstes: „Salz der Erde“. Neben informativ-unterhaltenden Elementen, führte Mandry mit dem Erfurter SELK-Pfarrer Harald Karpe und mit SELK-Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) Kurzinterviews zum „Salz sein“ in der missionarischen und diakonischen Arbeit der Kirche. Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) aus der Region West der SELK übte mit den Kirchentagsbesuchenden den eigens für diesen Kirchentag geschaffenen Kanon „Ihr seid das Salz der Erde ...“ ein, nach der biblischen Textvorlage aus dem Matthäusevangelium (Kapitel 5, Verse 13+14), der Grundlage des Mottos des Kirchentages („Salz der Erde. Licht der Welt. Lutherische Kirche in heutiger Zeit“), komponiert von ihm, Nickisch, und Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) aus der Region Ost der SELK.

Im Eröffnungsgottesdienst, dessen einzelne Bestandteile generationsübergreifend auf viele Mitwirkende verteilt waren, kam es zu einer Uraufführung, als zum biblischen Bild vom „Salz der Erde“ meditative „Assoziationen mit Bildern und Musik“ präsentiert wurden. Für die

Bilderfolge hatte Dr. Andrea Patzelt-Bath (Berlin) gesorgt, die Musik war von Michael Schütz (Berlin) eigens für diese Präsentation komponiert worden. Die Predigt hielt Propst Gert Kelter (Görlitz), der leitende Geistliche der Region Ost. „Ihr seid das Salz der Erde.“ – Dieses Wort Jesu an die Christen leite an, nach den Möglichkeiten zu fragen, wie sich Menschen „in der Spur Jesu“ mit dessen Werten in diese Zeit und Welt einbringen könnten. Dabei dürfe nicht vergessen werden, dass Salz eine chemische Verbindung aus Natrium und Chlor darstelle; ebenso könnten Christen in dieser Zeit und Welt als „Salz“ in der Verbindung zwischen Jesus Christus und ihnen wirken.

Im Anschluss an den Gottesdienst, in dem unter Leitung von Rainer Köster (Berlin) der Posaunenchor der SELK-Gemeinde Berlin-Neukölln und deren Band sowie der Bläserkreis Berlin-Brandenburg der SELK musiziert hatten, eröffneten, moderiert wiederum von Rüdiger Mandry, SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) und Steffen Wilde (Nidderau), der Leiter des Hauptausschusses des Kirchentages, offiziell die Veranstaltung, ehe offizielle Grußworte folgten – von Bodo Ramelow, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen, Dr. Ulrich Neymeyr, Bischof des Erzbistums Erfurt, Andreas Bausewein, Oberbürgermeister der Stadt Erfurt, und von Kristina Kühnbaum-Schmidt, Regionalbischöfin von Meiningen-Suhl, die als Vertreterin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland sprach.

Podiumsdiskussion Glaube und gesellschaftliches Engagement

Im Anschluss bot sich den Teilnehmenden eine inhaltlich anregende Podiumsdiskussion unter der Überschrift „Christlicher Glaube und gesellschaftliches Engagement“. Die Teilnehmenden der Diskussionsrunde auf der Bühne wurden vorgestellt durch Oberkirchenrätin Henrike Müller (Hannover), die das Gespräch gekonnt moderierte und im Verlauf des Gespräches auch Publikumsanfragen aufgriff.

Ministerpräsident Bodo Ramelow äußerte, er sei mit seinem Bekenntnis zum Protestantismus gern „der Kieselstein im Schuh“ seiner Partei, „DIE LINKE“. Martin Luther habe Menschen und Glauben miteinander verbunden. Dieser habe für seine Botschaft mit dem Buchdruck eine moderne Technik benutzt. „Wir erleben gerade einen ähnlich revolutionären Bruch durch die digitale Technik“, meinte Ramelow. Sibylle Heicke (Rödinghausen-Schwenningdorf), Kommunikationspsychologin, Pfarrfrau und Mutter von vier Kindern im Alter bis zu 6 Jahren, erzählte davon, dass sie mit gutem Grund ihren jungen Kindern die Nutzung moderner Medien nur eng begrenzt ermögliche, dies den Kindern aber nicht einfach zu vermitteln sei. SELK-Bischof Voigt äußerte die Befürchtung, dass für Kinder durch Nutzung digitaler Medien wichtige Lebenszeit verloren gehe, die sie sonst der Erforschung von Ameisenhaufen und Käfern im Garten widmen würden. Aber auch die Chancen der Digitalisierung wurden beispielhaft erwähnt. So sprach Christine Lieberknecht (Ramsla), Ministerpräsidentin a.D., CDU, die vor ihren politischen Ämtern sechs Jahre lang Pastorin gewesen war, von spontaner Hilfsbereitschaft, die durch digitale Medien rasch hervorgerufen werde und große Ausmaße erreiche, etwa bei Hochwasser oder bei Bedarf an Stammzellspenden für einen an Leukämie erkrankten Menschen.

Sergej Lochthofen (Erfurt) sagte von sich: „Ich bin durchgehender Optimist, obwohl ich Journalist bin.“ Die Kirchen hätten in der DDR die Funktion eines sozialen Klempners gehabt – für Aufgaben, die der Staat nicht habe übernehmen wollen, habe man ihren Einsatz akzeptiert. Nach der Wende seien zuvor volle Kirchen wieder leer geworden durch die Einstellung: Wir haben Bananen, wir können reisen, wir brauchen euch nicht mehr. Allerdings seien mangelnde Zugehörigkeit und mangelndes Engagement kein spezifisches Problem der Kirchen – politischen Parteien und Gewerkschaften etwa gehe es ganz ähnlich. Dankbarkeit und Anerkennung seien seltene Phänomene geworden. Es gehe nun darum, „neue Bindekräfte zu entwickeln“. „Uns geht es heute zu gut“, so Lochthofen. Unter Druck, etwa in der DDR, entwickle man ganz andere Kräfte. Lieberknecht plädierte dafür, niemandem einen Vorwurf zu machen, der in der Not bete und Kirche in Anspruch nehme. „Gott sei Dank ist Kirche dann da.“

Auf die Frage, wo er als Bischof die Ursache für nachlassende Strahlkraft lutherischer Gemeinden sehe, benannte

Voigt die abnehmende Lust, die Bibel zu lesen und Bibelstunde zu halten. Ursprünglich seien Lesen und Schreiben vor allem vermittelt worden, damit die Bibel gelesen werde. Heute nehme die Lesefähigkeit ab. Das Ablenkungspotential sei heute enorm, das zeige sich auch in der Kirche.

Dr. Anja Diesel (Koblenz), Pfarrerin und Schulreferentin der Rheinischen Kirche im Kirchenkreis Koblenz, sprach von der Bedeutung des Religionsunterrichts, der umso wichtiger sei, als die christliche Primärsozialisation in der Familie zunehmend ausfalle. Es gehe dabei im Sinne des Grundgesetzes um eine Unterweisung in der Religion, nicht über Religion. Bei den Schülerinnen und Schülern treffe man heute auf große Ahnungslosigkeit, aber keine Verweigerung. Es sei sehr lohnend, mit ihnen gemeinsam eine Fragehaltung zu entwickeln. Eine problematische Auswirkung von Toleranz sei es, wenn die eigene Position nicht mehr dargestellt werde.

Voigt wies darauf hin, dass die Zwei-Reiche-Lehre nicht nur im Miteinander von Kirche und Staat wichtig sei; sie sei auch im innerkirchlichen Leben und in der Erziehung zu beachten: Nicht alle Dinge seien geistlich zu regeln. Der Islam kenne die Unterscheidung der zwei Reiche hingegen nicht.

Angeregt wurde, dass verschiedene Religionsgemeinschaften bei bestimmten Anliegen zusammenwirken könnten. Diesel äußerte die Befürchtung, dass Religionen „nur noch unter dem Aspekt ihrer angeblichen Gefährlichkeit gesehen“ würden und etwa mit Blick auf die Auswüchse IS, Kreuzzüge und Christenverfolgungen der Wunsch entstehe, man wäre am besten frei von jeder Religion.

In der Diskussion wurde über Schwieriges und Herausforderndes gesprochen, daneben auch über Ermutigendes. So würdigte etwa Ramelow, dass gegen die Tendenz der Vereinzelung neue Formen des Zusammenlebens entwickelt würden. Es lohne sich, einander auszuhalten – dies müsse neu gelernt werden, aber es gebe Kraft. Voigt ergänzte, dass Gemeinden Orte des Miteinanders seien, und benannte den Wert von Besuchsdiensten. Er sei glücklich, dass in den Gemeinden der SELK der Auftrag der Verkündigung ganz selbstverständlich umgesetzt werde. Es treffe nicht zu, dass alles schlechter werde. „Ich glaube, dass wir Kindern auch unsere Zuversicht schulden, dass Gott die Kirche baut. Erziehung hat ganz viel mit Optimismus zu tun“, meinte der Bischof. Es sei eine lohnende Aufgabe, jungen Menschen etwas beizubringen und ihnen den Glauben nahezubringen.

Markt der Möglichkeiten

Schon in der Phase des Ankommens zum Kirchentag war der Markt der Möglichkeiten aufgebaut und lud zum Entdecken ein.

Zum bunten Angebot gehörten Verkaufsstände christlicher Medien und schöner Produkte von SELK-Kirchgliedern und sozial orientierten Projekten. Kirchliche Dienste und Initiativen sowie diakonisch-missionarische Einrichtungen und Gruppierungen stellten sich ebenso vor wie Angebote theologischer Bildung.

Geistliche Abendmusik

Die Kirchentagsgäste konnten als Eröffnungskonzert eine Geistliche Abendmusik in der voll besetzten Erfurter Martin-Luther-Kirche erleben. Verschiedene Blechblas- und Vokalensembles aus dem Bereich der SELK sowie Solistinnen und Solisten musizierten klassische Werke und zeitgenössische Kompositionen, so die Suite aus „The Fairy Queen“ von Henry Purcell (1659-1695), die Motette „Das Wort ward Fleisch“ für sechsstimmigen Chor von Heinrich Schütz (1585-1623), die Choralfantasie „Auf, auf mein Herz mit Freuden“ von Christian Springer (* 1976) und – als einen besonderen Höhepunkt – die Kantate „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), bearbeitet für Kammerchor, Orgel und Solosopran. Pastor Stefan Süß, Rektor des der SELK zugeordneten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes, sorgte für den geistlichen Abschluss mit Gebet und Segen, würdigte die Abendmusik als „ermutigendes, glaubensstärkendes Konzert“ und wünschte für den weiteren Verlauf des Kirchentages Gottes Segen.

Workshops – ein vielfältiges Angebot

Am Samstag bot der Kirchentag nach einer parallel angesetzten Reihe von Bibelarbeiten mit eingeschlossenen Morgenandachten eine Fülle von Workshops. So stellten beispielsweise in einem von gut 30 Besucherinnen und Besuchern besuchten Workshop Vikar Diedrich Vorberg (Görlitz) und stud. theol. Claudia Matzke (Oberursel) die von ihnen entwickelte Idee eines „Predigtstagebuches“ vor. Nach grundsätzlichen Hinweisen zur Predigt und zum Predigthören gaben sie praktische Impulse, Predigtgedanken und Predignachwirkungen individuell schriftlich und kreativ in einem „Predigtstagebuch“ festzuhalten. Musterseiten, wie das aussehen könnte, enthielt ein Handout, in dem Vorberg und Matzke auch den Hinweis festgehalten hatten, dass eine Internetpräsenz www.predigtstagebuch.de in Vorbereitung sei und dass sie für ihr Projekt viele Inhalte und Anstöße aus der Veröffentlichung „Hörbuch“ von Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK (Edition Ruprecht | Göttingen 2016) gewonnen hätten. Barnbrock war in dem Workshop persönlich anwesend.

Um die persönlichen Bezüge zu Inhalten des christlichen Glaubens ging es auch in einem Workshop, in dem der landeskirchliche Pastor Dr. Harm Cordes (Schneverdingen) den von ihm und Pastor i.R. Dr. Georg Gremels (Hermannsburg) entwickelten Glaubenskurs „Christlich. Glauben. Leben. Gott auf der Spur“ (Francke-Verlagsbuchhandlung

GmbH | Marburg 2016) mit vielen Praxisbeispielen erläuternd vorstellte. Der Kurs wolle Grundlinien protestantischer Theologie und Frömmigkeit neu wahrnehmen und einüben und zu einer spirituellen Vertiefung des Glaubens anleiten.

Unter den fünf Foren, in die das Kirchentagsprogramm sich gliedert, befanden sich auch zwei Foren, die sich speziell an Jugendliche und an Kinder richteten. Hierfür waren eine Fülle von Angeboten vorbereitet worden, die die Tage durchzogen – wie dies auch kirchenmusikalische Darbietungen taten.

Im vielfältigen Angebot fanden sich neben interessanten informativen Veranstaltungen auch kreative, die zu viel aktiver Mitarbeit einluden. So gab Gudrun von Hering (Kiel), Kindergottesdienstbeauftragte im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK, zwar einige grundsätzliche Hinweise und hilfreiche Tipps zum „Singen im Kindergottesdienst“, ein Schwerpunkt lag aber beim fröhlichen Ausprobieren. Dabei achtete von Hering darauf, dass es sich um Lieder handelte, die von Nicht-Musikern problemlos genutzt werden können. So dürfte die Kindergottesdienstarbeit an verschiedenen Orten dadurch bereichert werden.

Barbara Hauschild (Dortmund), Diakoniedirektorin der SELK, bot in „5-4-3-2-1: Improtheater und Bibel?“ ein Feuerwerk verschiedener Mitmach-Angebote an vom Namensspiel zu Beginn über das Ergattern des letzten Platzes auf der Arche Noah bis hin zum Ratespiel mit biblischen Kriminalgeschichten. „Freude an Bewegung, Experiment und Spiel“ waren auch die einzigen Voraussetzungen für Teilnehmende am Workshop „Pantomimisch biblische Texte aneignen“. Dr. Angela Kunze-Beiküfner (Halberstadt), Pantomimin, Pfarrerin und Dozentin, ermutigte mit kleinen praktischen Beispielen und Tipps zum pantomimischen Spiel, das in eine gemeinsame Darstellung einer biblischen Geschichte gipfelte.

Ein offenes Gestaltungsangebot erstreckte sich über einen ganzen Tag: Unter Leitung von Silke Hartung (Frankfurt/Main) und Andrea Wilde (Nidderau) wurde mit Hilfe der Filztechnik ein zuvor schlichtes rotes Antependium von allen, die zwischendurch irgendwann Freude daran hatten, reich verziert. Es schmückte am Sonntag im Abschlussgottesdienst den Altar.

Doch nicht nur in gestaltenden und musikalischen Veranstaltungen gab es kreative Angebote. Auch viele Leitende von Workshops, die in erster Linie Wissens- und Bedenkenswertes vermittelten, bemühten sich um Elemente aktiver Mitarbeit. So regte beispielsweise Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main) unter der Überschrift „Entwicklungszusammenarbeit in Indien. Das Land der unbegrenzten Gegensätze“ dazu an, sich im Rollenspiel entweder in versklavte indische Wanderarbeiter oder in deren Arbeitgeber, die diese in Abhängigkeit und prekär

ren Lebensbedingungen halten, oder in Vertreter einer Hilfsorganisation hineinzusetzen. So wurden komplexe Probleme, für die es selbst mit reichlich Spenden keine einfachen Lösungen gibt, ahnend erfahrbar.

Rund 50 Teilnehmende nutzen das Angebot „Sing a new Song! Offenes Cosi 3-Singen“. Unter der Leitung von Vikar Fritz von Hering (Berlin) konnten die Sangesfreudigen ohne Hemmungen und Barrieren Lieder aus dem jüngsten Band des Jugendliederwerkes „Komm und sing. Come on and Sing“ ausprobieren. Da es keinen Perfektionsanspruch gab, konnten sich die Teilnehmenden problemlos auch an Lieder wagen, die nur wenige schon kannten. Sie durften auch eigene Wünsche in eine Lostrommel einbringen. Es wurde ein entspannter, bunter und aktiver Abend voll von fröhlichem Gotteslob. Dass schief gesungene Töne nicht weiter störten, lag auch an der engagierten 4-köpfigen Band, die schwungvoll darüber hinweghalf. „Vielleicht landet das eine oder andere Lied bei euch im Gottesdienst“, wünschte von Hering zum Schluss. Dazu hat dieser Workshop Mut gemacht. Am Samstag wurde von Benjamin Wroblewski (Amelinghausen) ein Workshop mit gleichem Titel und gleicher Zielsetzung angeboten.

Rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden sich zum Workshop „Was heißt hier lutherisch?“ ein. SELK-Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel) berichtete aus der Arbeit der mit dem Reformationsgedenken „500 Jahre Reformation“ befassten SELK-Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“. Aus dieser langjährigen Arbeit sei die Materialsammlung „Was heißt hier ‚lutherisch‘? Seminar-Bausteine für die Gemeindegemeinschaft“ entstanden. Die Teilnehmenden des Workshops erhielten druckfrisch je ein Exemplar der in der SELK-Reihe „KIRCHE INFORM“ als Band 5 erschienenen 120 Seiten umfassenden Veröffentlichung. Anschließend stellte SELK-Sup. i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) exemplarisch die von ihm beigezeichnete Einheit „Kirche Jesu Christi | Ökumene“ vor.

Lutherische Christinnen und Christen sollten die Besonderheiten ihres Glaubens selbstbewusst in Kirche und Gesellschaft einbringen. Dafür warb der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Dr. Carsten Rentzing (Dresden), in seinem Kirchentagsvortrag.

In seinem Vortrag zum Thema „Lutherische Identität heute“ sagte der leitende Geistliche, das sei „nicht allein eine Frage der Theologie, sondern der Haltung. Wir sollten sie wieder stärker in die Welt einbringen – denn die Menschen brauchen es.“ Ein Aspekt sei, sich stärker auf bestimmte Grundhaltungen im Glauben zu konzentrieren, etwa auf zwei Aussagen des Reformators Martin Luther (1483–1546): „Der Glaube ist ein göttliches Geschenk“ und „Gott ist allmächtig und verwandelt Ohnmacht in Allmacht“. Der christliche Glaube werde somit zum „Über-

winder allen Übels“. Er versetze „Lutheraner in die Lage, das Leben zu bewältigen – in Freude, aber auch Not und Leid“. Zugleich ergebe sich aus dieser Erkenntnis aber auch ein seelsorgerliches Potenzial, das viele suchten – nämlich Trost und Geborgenheit bei Gott: „Es gibt einen hohen Bedarf an lutherischer Seelsorge in diesem Land und diesem Volk, die an so vielen Stellen brachliegen.“ In Sachsen erlebe er gerade eine „lutherische Neuerweckung in der Landeskirche“. Beispielhaft sei für ihn jedoch ein Erlebnis auf einer Auslandsreise gewesen. Dort habe er Menschen gesehen, die Kleidung mit dem Aufdruck: „I am proud to be a Lutheran“ (Ich bin stolz, ein Lutheraner zu sein) trugen. Rentzing: „Es ist an der Zeit, ein bisschen davon auch hierzulande für uns zu übernehmen. Denn lutherische Mission und Geschichte sind längst nicht vorbei.“

Pfarrer Dr. Jens Martin Sautter von der landeskirchlichen Auferstehungsgemeinde in Mainz hielt darin vor rund 100 Zuhörenden ein „Plädoyer für die Kirchengemeinde als ‚heterogenem Haufen‘“. Eine Gemeinde solle nicht eine „homogene Insel“ und keinen „geschlossenen Kreis“ darstellen, sondern Platz haben für die unterschiedlichsten Menschen. Diese würden alle gleichermaßen davon leben, dass sie sich von Jesus Christus rufen und sich an ihm festmachen ließen. Er weise sie aneinander und halte sie zusammen. Zu ihm würden auch die gehören, zu denen andere keine Zugänge fänden. Anhand von Beispielen aus der Mainzer Auferstehungsgemeinde zeigte der Referent auf, wie dort durch die Gottesdienste, durch die Feier des Abendmahls, durch das „Ich bin dann mal da“-Projekt (Reihen mit Abenden, an denen neben einem gemeinsamen Essen die Beschäftigung mit einem Thema erfolgt) und durch den (weitherzigen) Umgang mit „Ketzer“ versucht werde, als heterogene Gemeinde zu leben.

Als Christ Fußballfan sein: Darum ging es in einem von Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) gestalteten Workshop. Darin zeigte er auf, wie der Fußballsport durchaus problematische Seiten mit sich bringe, was etwa die wirtschaftlichen Aspekte, den Inhalt von Fangesängen und die Frage der Spielzeiten, wenn diese mit der Gottesdienstzeit konkurrierten, angehe. Anhand biblischer Aussagen zum Leben der Christen in dieser Zeit und Welt erläuterte Kurz, dass es nicht darum gehe, sich aufgrund der skizzierten Probleme vom Fußballsport fernzuhalten. Vielmehr gehe es darum, einen richtigen Umgang mit dem Fußballsport zu finden und dabei christliche Werte zur Geltung zu bringen. Hierfür stünden auch christliche Fußballfanclubs wie der Fanclub „Totale Offensive BVB 09“, der die Fußballbundesligamannschaft von Borussia Dortmund unterstütze, aber auch beispielsweise sozialdiakonische Projekte durchführe und fördere. Kurz, der in dem Dortmunder Fanclub leitend mitarbeitet, legte auch dar, wie ihm seine Mitwirkung dort ermögliche, Kontakte zu knüpfen, christliche Werte einzutragen, Gespräche über Fragen des Glaubens zu führen und andere Christen

zu stärken. Außerdem sei für ihn die Leidenschaft und das Engagement für den Fußballsport zugleich „Freude an der Schönheit der Schöpfung“.

Zu den weiteren Angeboten gehörten Workshops zur Gottesdienstgestaltung, zu Positionierungen der SELK in der Ökumene, zu einer lutherischen Frömmigkeit, zum Thema „Kirche und Judentum“, zum Fundraising und zum Kirchenasyl sowie eine von Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) moderierte Diskussion zum Thema *Frauenordination in der SELK*, bei der Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel) und Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover) Argumente zum Pro und Contra austauschten.

Geistliche Angebote – Oasen auf dem Kirchentag

Neben den Gottesdiensten zu Beginn und zum Abschluss des Kirchentages und den Bibelarbeiten mit Morgenandacht gab es im bunten Angebot und Getriebe weitere geistliche Oasen. Dazu gehörten die vielen kirchenmusikalischen Veranstaltungen wie auch das weithin zu hörende Begrüßungs- und Mittagsblasen auf dem Vorplatz des Messe Congress Center Erfurt ebenso wie Nachtgebet und Taizé-Gebet und für Jung und Alt eine abendliche Familienandacht zum Thema Licht der Welt mit SELK-Pfarrer Andreas Otto (Brunsbrock).

Verschiedene Impulse

„Hat Gott einen Plan für mein Leben?“ Mit dieser Frage stieß Dr. Malte Detje, evangelischer Pfarrer in Hamburg, in einem Workshop auf großes Interesse. Der Saal war völlig überfüllt, vor allem auch junge Menschen wollten hören, wie man denn die eigene „Berufung“ herausfinden, wie man die richtigen Entscheidungen im Leben treffen könne.

Der Theologe präsentierte zunächst anschaulich Positionen evangelikaler Gemeinschaften. Sich ganz von Gott in Dienst nehmen lassen, für sein Reich arbeiten, möglichst etwas Großartiges leisten, diesen Wunsch kennen wohl viele Christinnen und Christen. Detje skizzierte sehr lebendig und einprägsam, wie Leidenschaft und Eifer für die Sache Gottes durch falsche theologische Muster in Sackgassen führen können. Zum Beispiel, wenn der eigene Beruf nur als „Job“ gesehen werde, der für das nötige Geld Sorge – um damit dann das „wirklich Wichtige“ zu tun, nämlich für das Reich Gottes zu arbeiten. Der Theologe stellte den nicht selten „geistlich verbrämten Egotrips“ solcher Berufungsgeschichten Luthers nüchterne Lehre von der Berufung dagegen – als heilsame Korrektur und Entlastung. Gottes Plan und unser alltägliches Leben gehören nicht getrennt, so Detje, vielmehr ist Gott in unserem Beruf, in unserem Alltag immer präsent. Und: „Eine Berufung finde ich nicht in mir, sondern außerhalb von mir.“ Auf Visionen hören, Träume wahrnehmen, auf das eigene Herz schauen – solche Strategien, die im eigenen

Innern den einen Plan Gottes für das eigene Leben herauszufinden suchten, funktionierten nicht. Berufung sei auch nicht die eine richtige Wahl unter tausend Möglichkeiten. „Die Bibel hat kein Kapitel ‚So findest du Gottes Plan für dein Leben‘, sagte der Referent, sondern – ganz im Sinne Luthers: ‚Da, wo du jetzt bist, da ist deine Berufung.‘“

Erfrischend, liebevoll und gleichzeitig schonungslos entlarvte Detje die Überhöhung des eigenen Ich, die sich mit immer wieder neuen Masken tarnen kann. „Vielleicht hat Gott etwas ganz Gewöhnliches mit dir vor“, schloss der Referent. Ein Leben, wie man es in der Bibel beschrieben finden kann. Ein stilles, unauffälliges Leben. Das wäre vermutlich nicht das schlechteste.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse, in der die Kirche heute stünden, seien völlig neu, noch nie dagewesen, sagte Prof. Dr. Eberhard Tiefensee, römisch-katholischer Theologe und bis vor kurzem Professor für Philosophie an der Universität Erfurt. Bisher sei das Christentum immer auf andere Religionen gestoßen, heute treffe es auf ein weitgehend religionsloses Umfeld. Tiefensee, der sich seit Jahren intensiv mit Fragen der konfessionellen Situation, besonders im Osten Deutschlands, beschäftigt, verglich diese Situation mit einer Supernova, die explodiert und sich auflöst. Diese Entwicklung könne man auch nicht zurückdrehen. In Bezug auf die Kirchen bedeute das, dass die Frage nach Gott überhaupt nicht mehr verstanden werde. Die „neuen Heiden“ seien nicht „Entfremdete“ (die es zurückzuholen gelte), sondern sie seien „Unberührte“. Sie hätten schon in der zweiten und dritten Generation mittlerweile nichts mehr mit religiösen Fragen zu tun. Tiefensee formulierte pointiert die vorherrschende Haltung: „Auch ohne Gott lässt es sich gut leben. Mir fehlt nichts.“ Religion sei zudem relativ unwichtig für die Wertvorstellung einer Gesellschaft – sowohl im Westen als auch im Osten. Es gebe auch keinen außergewöhnlichen Verfall der Wertevorstellungen, wie das gerne in Predigten behauptet würde.

Nach der Analyse stellte Tiefensee Folgerungen für eine missionarische Strategie in solch veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen vor. Er unterschied dabei zwischen einem Defizienz-Modell, das davon ausgehe, „belehren“ zu müssen (weil dem anderen etwas fehlt), und einem Alteritätsmodell, das ergebnisoffen die Unterschiede beschreibe (der ist anders). Es gelte, den „Glauben vorzuschlagen“ und nicht „Mitglieder zu werben“; man müsse sich jede Nostalgie verbieten (denn die Entwicklung sei unumkehrbar); Machtfragen und Verlustängste seien zu beachten. Die eigene Veränderungsbereitschaft vorausgesetzt, könne man bei Begegnungen (möglichst auf neutralem Boden) dann auch neue Geistesverwandtschaften entdecken. Das bezeichnete er auch als „Ökumene der dritten Art“ – das Zusammenleben mit Areligiösen, „mit Gottes anderen Kindern“.

Kinderkirchentag mit Ausflug

Beim Kinderkirchentag befassten sich die etwa 100 Kinder in ihren jeweiligen Altersgruppen mit dem Kirchentagsthema „Salz der Erde. Licht der Welt. Lutherische Kirche in unserer Zeit“. Dazu gestalteten sie Pizzakartons, die am Abend und zum Gottesdienst am Folgetag ausgestellt waren.

Beim Nachmittagsausflug in den Erfurter Garten- und Freizeitpark (EGA) wurden viele Sinne angesprochen, so auf dem Barfußpfad, auf dem Aussichtsturm, bei Spritzern von den Wasserspielen, im Bauernhof des Parks und in einer Mitmach-Ausstellung.

Während des Abschlussgottesdienstes lernten die Kinder im Eingangsteil vor dem Kindergottesdienst von der im Gottesdienst mitwirkenden Pantomimin Dr. Angela Kunze-Beiküfner (Halberstadt) eine traurig-beengte und eine begeistert lobende Körperhaltung, die sie dann während des Liedes „Meine engen Grenzen“ bei der Bitte um Verwandlung abwechselnd anwendeten. Vor dem Segen kamen die Kinder aus dem Kindergottesdienst zurück in die große Halle. Sie sangen ein Bewegungslied, und ihre Freude übertrug sich auf die ganze Gemeinde.

Abschlussgottesdienst

Verschiedene Blechbläser- und Vokalchöre unter der Leitung von Bläserwart Rainer Köster (Berlin) und Kantor Georg Mogwitz (Leipzig), die Band der Paulus-Gemeinde Berlin-Neukölln der SELK sowie Benjamin Wroblewski (Amelinghausen) am E-Piano, zum Teil zusammen mit seinen Kindern Leonie Wroblewski (Klarinette) und Matthis Wroblewski (Posaune), sorgten mit eigenen Beiträgen und in der Begleitung der Gemeinde hochwertig für Musik aus verschiedenen Epochen. Die agendarische Liturgie des Hauptgottesdienstes, geleitet von Pfarrer Michael Otto (Bochum), kam in frischer Gestalt kirchentagsgemäß daher und wirkte in allen ihren Stücken stimmig. Die beiden biblischen Lesungen aus den neutestamentlichen Briefen und aus den Evangelien erfolgten in Deutsch, Englisch und Farsi, womit der Internationalität der Gemeinde Rechnung getragen wurde.

Der Gottesdienst griff inhaltlich aus dem Gesamtmotto des Kirchentages das Bild vom „Licht der Welt“ auf. SELK-Bischof Voigt erläuterte in der Predigt den Zuspruch Jesu Christi an die Christinnen und Christen, sie seien „das Licht der Welt“. Das Bild von der Wirksamkeit des Lichtes zeige, dass der christliche Glaube „extrovertiert“ sei, also darauf aus, sich zu zeigen und hilfreich einzubringen. „Wir leben in einer verunsichernden, verstörenden Welt“,

so der leitende Geistliche. Die Frage, was gut und was richtig sei, sei nicht immer ohne Weiteres zu beantworten. Wie können wir angesichts der Herausforderungen dieser Zeit und Welt zur Klarheit kommen, so sei zu fragen. Grundsätzlich gelte, dass es der gewiesene Weg sei, dem eigenen Gewissen zu folgen. Doch dürfe man nicht vergessen, dass auch das Gewissen der Sünde unterliege und darum irren könne. Es sei darum unabdingbar, das Gewissen an Gottes Wort auszurichten. Allerdings, so betonte der leitende Geistliche, entstehe mit diesem Hinweis „keine neue Last.“ Der Mensch bleibe auf seinen Wegen, Licht zu sein, gute Werke zu tun, nicht auf sich allein gestellt. Es sei wie bei der Wohnzimmerlampe, die nur leuchten könne, wenn der Stecker in der Steckdose stecke: So könnten auch Christinnen und Christen nur als „Licht der Welt“ wirken, wenn sie angeschlossen seien an die Energie, die ihnen von Jesus Christus selbst zukomme. Diese Verbindung sei grundlegend in der Taufe gelegt und lebe in der Beziehung zu Jesus Christus: Sein Wort schärfe die Gewissen, seine Kraft ermögliche es, als Licht der Welt Gutes zu wirken.

Das Abendmahl wurde an zehn Stationen der Messehalle durch Pfarrer und Gemeindeglieder in Form der Wandelkommunion ausgeteilt, begleitet von Improvisationen von Chorälen und neuen christlichen Liedern durch Benjamin Wroblewski.

Im Rahmen des Abschlussgottesdienstes wurde Bischof Voigt in seinem Amt bestätigt, nachdem die im April in Stadthagen tagende Sondersynode der SELK ihn nach Ablauf seiner befristeten Amtszeit wiedergewählt hatte, nunmehr unbefristet. Die Bestätigung nahm Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) unter Mitwirkung der drei anderen Pröpste der SELK – Propst Johannes Rehr (Sottrum), stellvertretender Propst Burkhard Kurz (Dortmund) und Propst Gert Kelter (Görlitz) vor.

Zum Abschluss des Kirchentages dankte Steffen Wilde (Nidderau), der Vorsitzende des Hauptausschusses zur Vorbereitung des 9. Lutherischen Kirchentages, den Messe-Mitarbeitenden, der Technik und den musikalischen Gruppen. Anschließend wurden die Mitglieder des Hauptausschusses auf die Bühne gebeten und mit stehendem Beifall bedacht. An den Leiter des Ausschusses übergab Bischof Voigt ein sichtbares Dankeschön in Form einer großen Kerze.

Mehr als 1.400 Besucherinnen und Besucher haben an diesem Kirchentag teilgenommen. SELK-Kirchentage hatten zuvor 1980 (Hannover), 1984 (Bochum), 1988 (Frankfurt-Höchst), 1992 (Hannover), 1996 (Berlin), 2000 (Bochum), 2006 (Kassel) und 2012 (Hannover) stattgefunden.

Erstmals zur Videokonferenz verabredet

SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 30.5.2018 [selk]

Zu ihrer fünften Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 15. und 16. Mai im Kirchenbüro der SELK in Hannover.

Diverse Personalfragen und verschiedene Optionen für die Besetzung vakanter Pfarrstellen bildeten Schwerpunkte der Sitzung. Dabei ging es unter anderem auch um konkrete Beratungen hinsichtlich der Übernahme von Geistlichen von außerhalb der SELK.

Aufgrund eines Antrags von Missionsdirektor Roger Zieger von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK wurde die Freistellung von Pfarrer Martin Benhöfer (Stadensen) für seinen Dienst bei der LKM und drei weitere Jahre bis zum 31. Juli 2021 verlängert. Benhöfer arbeitet bei der LKM in einem Teildienstverhältnis als Beauftragter für missionarische Ausbreitung und Öffentlichkeitsarbeit.

Nach dem Ausscheiden von Propst Johannes Rehr (Sottrum) als Vertreter der Kirchenleitung in der Missionsleitung der LKM, beschloss die Kirchenleitung, die Stelle bis zur 14. Kirchensynode (2019) vakant zu lassen. Die Kirchenleitung schlägt der Missionsleitung der LKM vor, bis zur 14. Kirchensynode Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) gastweise zu ihren Sitzungen teilnehmen zu lassen.

Zum Programm der Sitzung gehörte auch ein Rückblick auf die Sondersynode der SELK, die im April in Stadthagen mit den Tagesordnungspunkten Bischofswahl – Hans-Jörg Voigt D.D. wurde als Bischof der SELK bestätigt –, Gesangbuch – ein neues Gesangbuch für die SELK wurde

abschließend angenommen – und Geschäftsordnung der Kirchensynode – eine geänderte Fassung wurde beschlossen – stattgefunden hatte. Hinsichtlich des Gesangbuches stehen nun unter der Federführung der Gesangbuchkommission noch eine Fülle verschiedener Arbeiten auf dem Weg zur Veröffentlichung an.

Die Kirchenleitung gab als Mitgliedskirche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) auf Bundesebene ihre Zustimmung, die Neuapostolische Kirche als Gastmitglied in die ACK aufzunehmen.

Im Rahmen der Strukturarbeit stimmte die Kirchenleitung aufgrund eines entsprechenden Antrags des Bezirksbeirats Süddeutschland dem Zusammenschluss der Gemeinden Nürnberg, Mühlhausen und Crailsheim zu einem Pfarrbezirk zu. Hier steht nun noch die Zustimmung der Synode des Kirchenbezirks Süddeutschland aus.

Die Kirchenleitung hat sich erstmals zu einer Sondersitzung in Form einer zweistündigen Videokonferenz verabredet, die im Juni stattfinden soll. Hierfür wurden Vorabklärungen vorgenommen und Punkte für die Tagesordnung dieser Konferenz benannt. Mit der Konferenz sollen erste Erfahrungen gesammelt werden, inwieweit virtuelle Treffen die übliche Tagungsarbeit sinnvoll ergänzen und entlasten können.

Verschiedene Tagesordnungspunkte, vor allem aus dem Bereich „Ordnungen und Rechtsfragen“, mussten vertagt werden und sollen auf der Sitzung im Juni in Oberursel bearbeitet werden.

Predigt und Gesang gehören zusammen

SELK: Hermann-Sasse-Preis an Prof. Steiger verliehen

Lüneburg, 28.4.2018 [selk]

Im Kapitelsaal des Klosters Lüne (Lüneburg) wurde am 28. April der Hermann-Sasse-Preis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an Professor Dr. Johann Anselm Steiger (Hamburg) durch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) überreicht. Der Hamburger Theologieprofessor wurde für sein Buch „Der Orgelprospekt des Klosters Lüne als Zeugnis barock-lutherischer Bild- und Musiktheologie“ (Regensburg, 2015) geehrt.

Zu Beginn wurde die Festversammlung mit zahlreichen Gästen durch die Äbtissin des lutherischen Klosterkon-

vents, Freifrau Reinhild von der Goltz, begrüßt.

In seiner Laudatio zeichnete der Vorsitzende der Jury, Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel), vor allem die wissenschaftlichen Stationen Steigers nach und begründete für die Jury die Preisvergabe. Es sei erstmals möglich, eine Preisverleihung an dem Ort durchzuführen, mit dem sich das zu würdigende Werk beschäftige, so Salzmann.

Bischof Voigt erläuterte bei der Preisübergabe, dass das

Datum vor dem Sonntag „Kantate – Singet“ im Kirchenjahr gut gewählt sei. Der Lobgesang der Gottesdienstgemeinde sei nämlich die notwendige Antwort auf die Predigt. „Predigt und Gesang gehören zusammen“, heiÙe es in dem zu ehrenden Werk. Dies sei ganz im Sinne Luthers, der gesagt habe, dass nach der Theologie keine Kunst mit der Musik verglichen werden könne.

Nach einem Grußwort des Präsidenten der Klosterkammer Hannover, Hans-Christian Biallas, hörten die zahlreichen Gäste den Festvortrag von Prof. i.R. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling (Kiel) zum Thema „Luthers Lieder – eine Summe seiner Theologie“.

Nachdem die Festversammlung aus dem Kapitelsaal in die Klosterkirche umgezogen war, ließ Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), Kantorin der Region Nord der SELK, die Orgel festlich erklingen. Danach dankte Professor Steiger für die Preisverleihung. Er habe den renommierten Hermann-Sasse-Preis mit „Hochmut“, also „hohem Mut“ und Freude, aber auch mit Demut entgegengenommen. Nach diesen Dankesworten stellte der Geehrte das Bildprogramm des Orgelprospektes in seiner tiefen theologischen Bedeutung vor.

Die Veranstaltung schloss mit einer Andacht zum Lutherlied „Vater unser im Himmelreich“.

Bischof Voigt erklärte, dass der Hermann-Sasse-Preis seiner Kirche dezidiert lutherische Publikationen und Autoren aus der unüberschaubaren Vielfalt an Publikationen herausstellen wolle. Zudem freue ihn sehr, dass Professor Steiger derzeit auch drei SELK-Doktoranden in Hamburg betreue. Die SELK brauche hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs.

Professor Salzmänn dankte als Juryvorsitzender den SELK-Gemeinden Scharnebeck und Lüneburg für die Unterstützung und Beköstigung der Festveranstaltung.

Mit der Verleihung des Hermann-Sasse-Preises ehrt SELK Personen, die sich auf dem Feld der wissenschaftlichen theologischen Literatur lutherischer Prägung verdient gemacht haben. Der Hermann-Sasse-Preis wird alle zwei Jahre vergeben. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert, „seiner Verleihung bedeutet also“, so heißt es in der Satzung, „in erster Linie eine Würdigung und Hervorhebung des Werkes.“

Das Verhältnis der Freikirchen zum Judentum SELK auf Tagung des VFF vertreten

Burbach-Holzhausen, 29.5.2018 [selk]

Vom 25. bis zum 27. Mai tagte im Internationalen Tagungszentrum „Karimu“ von Wycliff e.V. in Burbach-Holzhausen der Verein für Freikirchenforschung (VFF). Nachdem die Vereinsmitglieder am Freitagabend die jährliche Mitgliederversammlung des VFF abgehalten hatten, nahmen sie an den beiden nächsten Tagen an der diesjährigen Tagung des VFF teil, die unter dem Thema „Das Verhältnis der Freikirchen zum Judentum“ stand.

Anhand von wissenschaftlichen Referaten konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die extrem komplizierte

und wechselvolle Beziehung der sogenannten evangelischen Freikirchen zum Judentum und zum Messianischen Judentum bearbeiten. Auf Einladung des Beirats referierte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Prof. i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim) am Samstagnachmittag über „Das Zeugnis der altlutherischen Kirche unter den Juden“.

An der Tagung nahm auch Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel), der die SELK im VFF vertritt und selbst Mitglied im Beirat ist, teil.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Naëmi Wilke und Maria Oppenheimer

Der Gubener Hutmacher Friedrich Wilke (1829-1908) war Glied der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens (ELKAP). Der Hutfabrikant – das war er im Laufe der Zeit geworden – war ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann, aber auch er machte die Erfahrung, dass unter jedem Dach ein Ach wohnt. Gemeinsam mit seiner 1897 verstorbenen Ehefrau Sophie hatte er den Verlust der behütet aufgewachsenen Tochter Naëmi zu beklagen, die am 28. April 1878 im Alter von vierzehn Jahren verstorben war. Sein Sohn Friedrich folgte Mutter und Schwester 1901. 1886 war Friedrich Wilke Geheimer Kommerzienrat geworden, doch das schmälerte nicht seinen Blick für die, die oft nicht wussten, wovon sie leben sollten. Wilke kannte das aus seiner frühen Kindheit, Mangel war für ihn kein Fremdwort. Neben seinen wichtigen und vielfältigen sozialen Aktivitäten war das bis heute landesweit bekannte und 1878 als Kinderkrankenhaus gegründete Naëmi-Wilke-Stift im nunmehr in einen polnischen und einen deutschen Teil geteilten und in Europa vereinten Guben, das den Namen seiner geliebten Tochter trägt, die nachhaltigste. Segen ruhte und ruht auf der diakonischen Einrichtung, die heute Stiftung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ist und einst seit 1888 dem Breslauer Oberkirchen-Collegium der ELKAP unterstellt war.

Allerdings hat diese Einrichtung samt anderen diakonischen Einrichtungen auch Schuld auf sich geladen, als sie sich am 30. Mai 1940 dem Abtransport von 32 behinderten Kindern und Jugendlichen zur Ermordung nicht

widersetzt hat. Schuld lud die Einrichtung auch dadurch auf sich, in dem sie im NS-Unrechtsstaat ihren jüdischen Diakonissen die Solidarität verweigert hat, wie der Diakonisse Maria Oppenheimer (1907-197?), die das Warschauer Getto nicht überlebt hat. All dies war nicht im Sinne des Stifters und dem seiner Tochter, nach der diese Stiftung benannt ist. Das Stift steht heute zu dieser Schuld und der unverdienten Gnade, von der es lebt. Gott hat sich diesem Haus nicht verweigert und mit Friedrich Wilke weiß man dort, „...dass es kein wirkliches Unglück gibt außer dem einen, Gott nicht zum Freunde zu haben“. So besteht das Werk bis heute und dem frühen Typhus-Tod der vierzehnjährigen Naëmi Wilke aus Guben an der Neiße verdanken und verdanken bis heute Menschen diesseits und jenseits der völkerverbindenden Neiße Segnungen des Leibes und der Seele.

Naëmi Wilke hatte im üblichen Sinne „nichts vom Leben gehabt“, außer einer behüteten Kindheit, was nicht wenig ist. Über ihr kurzes Leben ist wenig zu lesen, aber das, was ihr früher Tod bewirkt hat, spricht für sich. Der Schmerz der Eltern über den Verlust der Tochter lässt sich erahnen, doch dieser Schmerz hat sie nicht gelähmt, sondern motiviert, Gutes zu tun jeder Frau und jedem Mann und jedem Kind. Wie oft mögen sie am Krankenbett der Naëmi gebetet und gehofft haben und das Kind hat die Hände mit gefaltet (stelle ich mir vor) und mit gehofft. Gott hat die Hoffnungen nicht erfüllt, aber er hat das Kind für unendlich Viele zum Segen werden lassen, das ist mehr als eine beeindruckende Biographie.

Maria Oppenheimer

Diakonisse Maria Oppenheimer nannte unser Bischof Dr. Jobst Schöne D.D. einmal „unsere Edith Stein“, im Sonderband der Allgemeinen Kirchensynode von 1987 in Groß Oesingen wurde ihrer gedacht (s. auch http://www.selk.de/download/Kirche-und-Judentum_4b.pdf). Maria Oppenheimer entstammte einer deutsch-jüdischen Familie, die zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens gehört hat, einer Vorgängerkirche der heutigen SELK. Die Familie gehörte zu den aktiven Gliedern dieser Kirche. Sie gehörten zur Kirchengemeinde Schwedt in der Parochie Angermünde. Maria Oppenheimer war am 13. Juli 1935 im Naëmi-Wilke-Stift in Guben als Diakonisse eingesegnet

worden, um ihrem Herrn Jesus Christus zu dienen in seinen Kranken und Schwachen.

Ihre Kirche und das Naëmi-Wilke-Stift haben es ihr schlecht gedankt. Sie haben hier den Arierparagraphen der Nazis umgesetzt. Zu diesem Paragraphen und seine Anwendung in den Kirchen schrieb Hermann Sasse an Dietrich Bonhoeffer am 12.9.1933: „...Ich nehme an, dass die öffentliche Verletzung des Bekenntnisses von Ihnen in der Aufrichtung des Arierparagraphen gesehen wird, der ja bedeutet, daß auch die Apostel Jesu Christi, ja der Herr selbst, der ein Sohn Davids nach dem Fleisch war, aus

dem Predigtamt der preußischen Kirche weichen müssten. Das neue Gesetz scheidet die preußische Kirche ja von der Christenheit. Es bedeutet eine Lästerung des Heiligen Geistes, für die es keine Vergebung gibt, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen“. Diakonisse Maria Oppenheimer wurde spätestens seit 1940 im Stift zunehmend diskriminiert, sie durfte nicht mehr in der Pflege tätig sein. Sie wurde abgeschoben in die Küche, die Nähstube, den Garten und die Waschküche. Die Tracht durfte sie nicht mehr anlegen, den gelben Stern allerdings musste sie tragen. – 1941 ging Diakonisse Maria Oppenheimer in ihr lutherisches Elternhaus zurück und endete im Warschauer Getto, das sie nicht überlebt hat, im Gegensatz zu ihrer Mutter und den Geschwistern, die das mörderische Nazi-Regime überlebten.

2006 wurde im Stift für Diakonisse Maria Oppenheimer, die ganz gewiss auch im Ghetto den Kranken und Schwa-

chen gedient hat, ein Stolperstein verlegt. Das ist gut so, doch wer Stolpersteine verlegen lässt, ist auch heute gefordert Stellung zu beziehen gegen den neuen (alten) Antisemitismus, der in verschiedenen Verkleidungen heute wieder immer unverschämter sein Haupt erhebt. Gedenken und Erinnern ist die eine Seite, sich heute an die Seite der Juden zu stellen, die andere (siehe dazu das Buch von Henryk M. Broder „Vergesst Auschwitz“). Wer das unterlässt, sollte auch auf das Gedenken verzichten. Die verratene und im Stich gelassene lutherische Diakonisse Maria Oppenheimer –und das ist unser Trost-, ist und bleibt eingebunden ist in das „Bündel des Lebens“ (1. Samuel 25, 29).

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

„royal faith – Glaube, der uns adelt“

SELK: JuFe-Team tagt in Kassel

Northeim, 23.5.2018 [selk]

Das diesjährige Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll Ende September (28. September bis 1. Oktober) wieder im südniedersächsischen Northeim stattfinden. Wie im letzten Jahr wird das altherwürdige Corvinianum dem Jugendwerk der SELK seine Türen öffnen. Das vorbereitende Team freut sich sehr über die erfolgte Zusage, denn die Zusammenarbeit mit den schulischen Mitarbeitenden vor Ort war im letzten Jahr hervorragend.

Das Thema des JuFe lautet in diesem Jahr: „royal faith – Glaube, der uns adelt“. Dazu heißt es im Einladungsflyer:

„Der Glaube an Jesus Christus adelt uns. Er macht uns wertvoll und besonders. Seit unserer Taufe sind wir Gottes Kinder. Unseren Wert haben wir von Gott her. Wir müssen uns nicht selbst wertvoll machen, uns nicht optimieren. Gott liebt uns so, wie wir sind.

Jesus Christus macht sich selbst zum Diener für uns. Er

adelt und begleitet uns durchs Leben. Und Adel verpflichtet! Wir orientieren uns an ihm und lassen uns immer wieder helfen. Denn wir wissen: Als ‚Siegespreis‘ für die Nachfolge setzt er uns die ‚Krone des Lebens‘ auf.

Als ‚königliche Priesterschaft‘ werden wir in der Bibel bezeichnet. Was uns adelt, behalten wir nicht für uns selbst. Wir geben es weiter, damit auch andere durch den Glauben geadelt werden. Der Glaube ist ja nicht unser ‚Besitz‘. Wir teilen ihn, erzählen unserer Freunden davon, leben den Glauben vor. Und sind gerne auch mit anderen Religionen im Gespräch.

Als ‚Königskinder‘ haben wir Verantwortung für die Welt. Gottes Schöpfung will durch uns gepflegt und bewahrt werden. Wir dürfen sie genießen und verbrauchen sie nicht rücksichtslos, sondern achten auf unseren ‚ökologischen Fußabdruck‘. Wir engagieren uns für die Schöpfung und hinterfragen kritisch unseren Lebensstil und unser Wirtschaftssystem.

Beim JuFe 2018 werden wir zusammen mit anderen ‚Königskindern‘ Gemeinschaft erleben, den lebendigen Gott feiern, den Glauben ausprobieren, Fragen stellen und nach Antworten suchen, Einstellungen überprüfen und bearbeiten, Zweifel aushalten und uns unseren Glauben stärken lassen.“

Plakate und Flyer zum JuFe werden in den nächsten Wo-

chen in alle Gemeinden der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) verschickt. Alle notwendigen Informationen zum Festival, zum Busshuttle oder zur Anmeldung sind unter www.jufe.org zu finden. – Königliche Bilder, versehen mit einer Anmeldeerinnerung, haben sich viele Jugendliche beim Kirchentag am Jugendwerksstand bereits selber zugeschickt.

Pfingstliche Begeisterung an vielen Orten

SELK: Pfingstcamps und Musiziertage

Greifswald/Oberursel/Radevormwald, 23.5.2018 [selk]

Ob „dankbar“ an der Ostsee, glaubensgewiss im Großraum Frankfurt oder auf der Suche nach Antworten im Westen – überall herrschte pfingstliche Begeisterung. Der Wunsch, das Pfingstwochenende gemeinsam, besonders und geistlich zu gestalten, scheint viele Jugendliche in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu bewegen.

In Greifswald fand „die Mutter aller lutherischen Pfingstcamps“ nun schon zum dreißigsten Mal statt. Knapp 50 Teilnehmende genossen die besondere Atmosphäre beim Zelten, am Lagerfeuer und beim Anbaden in der Ostsee. Das Jugendmitarbeitergremium unter der Leitung von Jugendkoordinator Norbert Schulz (Berlin-Neukölln) Bezirksjugendvertreterin Lea Keidel (Berlin-Wilmersdorf) sorgte mit vielen kreativen Ideen für ein buntes Programm mit pfiffigen, geistlichen Impulsen. Für reichlich gemeinsames Musizieren sorgten Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) und Vikar Fritz von Hering (Berlin-Neukölln). Zudem arbeitete Pastor Kirsten Schröter (Angermünde, Marzahn) am Wochenende mit und predigte am abschließenden Pfingstmontag. Das rahmende Leitmotiv „Dankbar“ wurde immer wieder kreativ eingebracht und gelebt – in den Andachten, den Begegnungen, an der abends aufgebauten Dankbar und in der wieder einmal erlebten segensreichen und geistvollen Gemeinschaft.

Quasi als Ableger von Greifswald hat der ehemalige Jugendpastor des dortigen Kirchenbezirkes das Pfingstcamp jetzt auch nach Oberursel geholt. Auf dem Pfarrgrundstück der Oberurseler St. Johannes-Gemeinde der SELK trafen sich Jugendliche aus dem Kirchenbezirk Hessen-Süd zum Pfingstcamp unter der Leitung von Superinten-

dent Theodor Höhn (Oberursel) und der Theologiestudentin Claudia Matzke (Oberursel). Als Gast war in diesem Jahr der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), der gemeinsam mit seiner Ehefrau am Jugendtreffen teilnahm, eingeladen. Bischof Voigt und Superintendent Höhn bearbeiteten mit den Jugendlichen das Thema „Der Heilige Geist, Unterpfeiler unseres Glaubens“. Dabei verdeutlichten sie die Gewissheit des ewigen Heils in Christus, die Christen im Glauben geschenkt bekommen. Nebenbei stellten sie wieder einmal fest: Das Pfingstfest ist für solche gemeindenahen Jugendtreffen bestens geeignet. Denn die Ferien- und Urlaubszeit hat noch nicht begonnen, aber meistens herrschen schon frühlingshafte Temperaturen.

In Radevormwald blicken die Beteiligten auf eine nur 2 Jahre jüngere Tradition als in Greifswald zurück. Hier fanden die begeisternden Rader Sing- und Musiziertage (RaSiMuTa) unter der organisatorischen Leitung von Ortspfarrer Florian Reinecke und dem Bezirksjugendpastor Hinrich Schorling (Witten) statt. Die musikalische Leitung lag wieder in den bewährten Händen von Steffi Buyken und Bene Hölker (Köln). Das Wochenende mit viel Musik auf dem ganzen Kirchengelände, mit 70 Jugendlichen und einem 20-köpfigen Küchen- und Helferteam stand unter dem Thema „Response“. Antworten, nicht vorschnell oder glattbügelnd, sondern tiefgründig und lebensnah bietet die christliche Botschaft. Das wurde in den Gottesdiensten erlebt und in vielen, bunten musikalischen Stücken nachvollzogen. Das Besondere der musikalisch-geistlichen Gemeinschaft wirkt über Jahre hin ansteckend auf Teilnehmende und Gemeindeglieder.

Jugendliche sorgen für Handlungsfähigkeit

SELK: JuMiG füllt die Vakanz im Bezirksjugendpfarramt

Ottersberg-Stellenfelde, 23.5.2018 [selk]

Im Jugendmitarbeitergremium (JuMiG) des Kirchenbezirks Niedersachsen-West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen (SELK) sind seit einem knappen Jahr Überlegungen hin und her gewälzt worden, wie mit der damals absehbaren Vakanz im Bezirksjugendpfarramt umgegangen werden kann. Die geistliche Begleitung könne von den jeweiligen Gemeindepfarrern erbeten werden, in deren Gemeinden Jugendveranstaltungen stattfinden. Schwierigkeiten sah das JuMiG allerdings in allen rechtlichen Angelegenheiten, die während oder schon vor solchen Veranstaltungen anfallen, wie zum Beispiel Vertragsunterschriften, Aufsichtspflicht und so weiter. Um hier handlungsfähig zu bleiben, hat sich eine kleine Gruppe älterer Jugendlicher bereit erklärt, eine Organisations-Arbeitsgruppe zu bilden. Die soll vom Kirchenbezirk offiziell beauftragt werden und so in der Zeit der Vakanz

für Handlungsfähigkeit sorgen. Außerdem soll sie Strukturen schaffen, die es ermöglichen, das Jugendpfarramt wieder besetzen zu können. Bei der Synode des Kirchenbezirkes in Stellenfelde erhob das JuMiG diese Planungen zum Antrag, dem einstimmig zugestimmt wurde.

Außerdem befasste sich die Bezirkssynode eingehend mit Strukturfragen. Sie beschloss dabei im Hinblick auf die Jugendarbeit folgendes Votum einstimmig: „Die Synode verfolgt das Ziel, die Besetzung der Jugendpastoren-Stelle im Rahmen des Strukturprozesses zu gewährleisten. Der Pfarrkonvent wird gebeten, gemeinsam mit dem Bezirksbeirat und dem JuMiG für die Umsetzung zu sorgen.“ Jugendpastoren in den Kirchenbezirken der SELK sind Gemeindepfarrer, die sich nebenamtlich leitend Aufgaben der übergemeindlichen Jugendarbeit widmen.

„ ... zeigen, wie der Glaube mich trägt und mir hilft“

YouTube-Kanal „Jana“

Münster, 23.5.2018 [aej/selk]

Protagonistin und Host des neuen Kanals ist die 19-jährige Poetryslammerin Jana Highholder. Seit einem Monat spricht die Studentin aus Münster im Community-Format „Wir“ immer freitags über die kleinen und großen Ereignisse im Leben junger Menschen, über Liebe und über ihren Glauben.

Jana selber stellt sich folgendermaßen vor: „Hey, ich bin Jana und in unserer digitalen Welt, möchte ich ein glückliches Leben führen und die Balance im Alltag zwischen Social Media, Freunden, Studium und Glauben finden. Mit meinen Videos möchte ich euch nicht nur an meinem Leben teilhaben lassen, sondern mich mit euch austauschen.“

Zum anderen lässt Jana in ihrem Vlog-Format die Zuschauer an ihrem Leben als Slammerin, Christin und Medizinstudentin teilnehmen. „Gerade, weil es in einer so schnelllebigen Welt gar nicht so einfach ist, etwas Beständiges zu finden, will ich zeigen, wie mich der Glaube trägt

und mir im Leben hilft. Und ich will ständig im Dialog mit denen sein, die mir zuschauen.“, sagt Jana. „Jana vloggt“ erscheint immer mittwochs neu.

Das Projekt verantworten die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) und das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). Produziert wird der Kanal vom YouTube-Netzwerk MediaKraft aus Köln. Die aej warb bei den Jugendlichen ihrer Mitgliedverbänden für einen sich regelmäßig treffenden Thinktank. In Abstimmung mit der ausführenden Agentur und der Kanal-Gastgeberin Jana berät dieser Thinktank die Produktion, gibt Feedback und macht Themenvorschläge.

Zu finden ist „Jana“ hier:

Jana auf YouTube: bit.ly/janaglaubt

Jana auf Instagram: [instagram.com/janaglaubt](https://www.instagram.com/janaglaubt)

Jana auf Facebook: [facebook.com/janaglaubt](https://www.facebook.com/janaglaubt)

Aus dem Weltluthertum

Brasilien: IELB mit neuem Bischof SELK-Schwesterkirche wählt Dr. Rudi Zimmer

Florianópolis, 3.5.2018 [ielb/selk]

Die 62. Convenção Nacional der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), die in ihrer Rolle als kirchenleitendes Organ etwa der Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) entspricht, fand vom 28. April bis 1. Mai in Florianópolis, Bundesstaat Santa Catarina, statt. Im Festgottesdienst am Ende der Convenção wurde die neu gewählte Kirchenleitung der IELB in ihr Amt eingeführt.

Als neuer Präses der IELB wurde Pfarrer Dr. Rudi Zimmer, der als promovierter Exeget bis jetzt Vorsitzender der Brasilianischen Bibelgesellschaft (Sociedade Bíblica do Brasil, SBB) war, gewählt. Er tritt die Nachfolge von Pfarrer Egon Kopereck an, der 2010 zum Präses gewählt und 2014 in seinem Amt bestätigt worden war.

Auch der Vize-Präses für das kirchliche Schulwesen, Pfarrer Joel Müller, wurde neu gewählt.

Die anderen Mitglieder der Kirchenleitung, Pfarrer Geraldo Schüler (Mission), Pfarrer Martinho Sonntag (Christliche Erziehung), Pfarrer Airton Schroeder (Diakonie), Aline Koller (Kommunikation) und Renato Bauermann (Verwaltung) wurden wiedergewählt. Auch weitere Kommissionen und Ausschüsse sind auf der Convenção mit

neu- oder wiedergewählten Mitgliedern besetzt worden.

Während der Convenção wurden unter anderem eine Publikation zum 115-jährigen Bestehen des Seminário Concórdia, der theologischen Hochschule der IELB, sowie der 13. Band der Lutherwerke in Auswahl (Obras Seleccionadas de Lutero), ein gemeinsames Projekt der IELB und der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB), der Öffentlichkeit vorgestellt.

An der 62. Convenção Nacional der IELB nahmen 1.073 Personen, darunter 883 Stimmberechtigte, teil. Die ganze Veranstaltung wurde über den eigenen Radiosender der IELB (<http://www.radiocristoparatodos.com.br/>) live übertragen; bei Facebook (<https://www.facebook.com/ielboficial/>) sind weitere Meldungen und Bilder einzusehen. Die nächste Convenção soll vom 16. bis 19. Juni 2022 stattfinden.

Die IELB (<http://www.ielb.org.br>) hat in ganz Brasilien rund 250.000 Gemeindeglieder, ist Mitglied im International Lutheran Council (ILC) und steht in Kirchengemeinschaft mit der SELK.

VELKD: Erprobung der neuen Taufagende beginnt Gemeinsamer Entwurf von VELKD und UEK ist online verfügbar

Hannover, 7.5.2018 [velkd]

Der Entwurf für die neue Taufagende der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) ist erschienen. Mit der neuen Agende, die liturgische Ordnungen für die Taufe sowie Texte, Gebete und Liedvorschläge enthält, reagieren VELKD und UEK auf Veränderungen in der Taufpraxis.

Die Agende bietet zwei Grundformen für Taufgottesdienste sowie Material für vielfältige Gestaltungen, zum Beispiel eine Liturgie für Tauffeste oder Texte in leichter Sprache. Die Agende ist online verfügbar und soll zunächst 18 Monate lang erprobt werden.

Seit der Einführung der bisher gültigen Agende für die

Taufe Ende der 1980er Jahre in der VELKD und des Taufbuchs der damaligen EKD im Jahr 2000 hat sich die Praxis der Taufe in vielerlei Hinsicht verändert: So gewinnt die Taufe von Kleinkindern oder Jugendlichen größere Bedeutung im Vergleich zur Säuglingstaufe; immer häufiger gibt es Täuflinge, deren Eltern keiner Kirche angehören oder deren Familien Schwierigkeiten haben, Paten zu finden, die Mitglied einer christlichen Kirche sind. Tauffeste oder Taufen außerhalb des Kirchraums erfreuen sich wachsender Beliebtheit; auch kommt es immer häufiger vor, dass Taufgottesdienste auf Englisch gehalten werden.

Diesen Veränderungen trägt der neue Entwurf der Taufagende Rechnung. Er enthält zwei Ordnungen für Tauf-

gottesdienste, von denen einer eine klare rituelle Dramaturgie aufweist, während der andere stärker die konkrete Situation der beteiligten Menschen wahrnimmt. Liturgische Modelle für die Taufe als eigenständigen Gottesdienst oder als Teil des Gemeindegottesdienstes sind in der Agende ebenso berücksichtigt wie Entwürfe für Taufe und Trauung, für die Taufe Jugendlicher, für Tauffeste und anderes. Auch Formulare in englischer Sprache wurden aufgenommen.

Der Entwurf soll in den Glied- beziehungsweise Mitglieds- und Gastkirchen nun 18 Monate lang erprobt werden. Nach einer Überarbeitung des Entwurfs soll die neue gemeinsame Taufagende Band III, Teil 1 der Agende der VELKD (1988) und Band 2 der Agende der Evangelischen Kirche der Union („Taufbuch“, 2000) ersetzen. Der Entwurf kann von der Internetseite der VELKD heruntergeladen werden.

Italien: Ehemaliger Franziskanermönch ordiniert Synode der Lutheraner und Neuwahlen

Rom 4.5.2018 [gaw]

Die 3. Sitzung der XXII. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien (ELKI) fand vom 28. April bis zum 1. Mai 2018 in Rom statt. Das Kirchenparlament der ELKI besteht aus 55 Synodalen.

„Quo vadis. Was wir wollen“, war das Motto der Synode und entsprechend standen die Arbeiten im Zeichen einer Weichenstellung in die Zukunft. Nach vorne weist auch der Abschluss am Abend des 30. April mit der Wahl des Dekans und des Vizedekans. Dekan Heiner Bludau, Pfarrer der Gemeinde Torino/Turin, wurde für eine zweite Amtsperiode bestätigt. Pfarrerin Franziska Müller aus Firenze/Florenz folgt als Vize-Dekanin auf Urs Michalke, der sich nicht mehr zur Wahl gestellt hat. Der Dekan ist leitender Geistlicher und Oberhaupt der ELKI und vertritt die Kirche nach außen. Er führt sein Amt in Verbindung mit einem pfarramtlichen Auftrag in einer Gemeinde aus. Franziska Müller, die sich mit ihrem Mann die Pfarrstelle in Florenz teilt, freute sich, dass durch ihre Wahl bestätigt wird, dass Frauen in der ELKI gleichberechtigt sind und dass sie das

Leben in der Kirche wesentlich prägen.

Während des feierlichen Eröffnungsgottesdienstes der Synode in Rom wurde ein neuer Pfarrer der ELKI ordiniert. Der Südtiroler Georg Reider ist ein ehemaliger Franziskanermönch und katholischer Priester, der nach 33 Jahren aus dem Orden ausgeschieden und aus der katholischen Kirche ausgetreten ist, um sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Er und Pastor Paolo Poggioli aus der Gemeinde Torre Annunziata sind die beiden einzigen Pfarrer der ELKI, die nicht von der EKD entsandt sind.

Die ELKI hat rund 7.000 Mitgliedern und 18 Pfarrer. Die Gemeindestruktur ist durch die Verteilung relativ weniger Mitglieder über große Gemeindegebiete geprägt. Die ELKI ist Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB), der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Föderation Evangelischer Kirchen in Italien (FCEI).

Vietnam: Gesegnete Arbeit in der Hmong-Mission Amerikanische Wisconsin-Synode intensiviert Ausbildungszusammenarbeit

Hanoi, 20.4.2018 [wels]

Mit einer Online-Predigt von Pfarrer Bounkeo Lor begann die Ausbildungszusammenarbeit zwischen der US-amerikanischen Lutherischen Wisconsin-Synode (WELS) der Hmong Fellowship Church (HFC) in Vietnam. Ein Gemeindeführer dieser Kirche war von der reinen Gnade durch Jesus Christus, von der er in dieser Predigt hörte, so begeistert, dass er Pfarrer Lor einlud, nach Vietnam zu kommen und Schulungen durchzuführen.

Etwa 60 HFC-Führungskräfte kamen im Januar 2018 erneut mit Pfarrer Lor in Hanoi zusammen. Sie hatten erleben dürfen, dass ihre Kirche in den drei Jahren seit der Entdeckung der Gnadenbotschaft von 65.000 auf 100.000 Mitglieder gewachsen ist und 53 neue Gemeinden gründen konnte. Pastor Lor wurde von der WELS als Hmong Asia Ministry Coordinator berufen, und das Pastoral-Institut (PSI) und Multi-Language Publications Teams wurden hinzugezogen, um Unterstützung und zusätzliche Res-

sourcen für diesen wachsenden Dienst zu bieten.

Die Kirche wächst nicht nur, sondern auch die kommunistische vietnamesische Regierung hat eine positive Veränderung bemerkt. Die HFC war zuvor stark von Legalismus und den daraus folgenden Konflikten darüber geprägt, welche Lebensregeln gottgefällig sind und welche nicht. Die Botschaft von der freien Gnade in Jesus Christus hat

in den vergangenen Jahren den Führungsstil in der Kirche verändert und die Gemeinden stabilisiert. Die vietnamesische Regierung hat nun die WELS eingeladen, eine theologische Ausbildungsstätte in der Hauptstadt Hanoi zu bauen. WELS ist derzeit die einzige protestantische Kirche mit offizieller Erlaubnis der Regierung, mit den Hmong in Vietnam zu arbeiten.

Brasilien: Martin-Luther-Kirche in São Paulo zerstört

Erste lutherische Kirche der Stadt

São Paulo, 2.5.2018 [gaw]

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai stürzte in der brasilianischen Millionenmetropole São Paulo ein brennendes Hochhaus ein. Das ehemalige Bürogebäude hatte 26 Stockwerke. Die unteren Etagen wurden illegal von Obdachlosen bewohnt. Mindestens eine Person soll ums Leben gekommen sein, es gibt unterschiedliche Angaben zur Anzahl von Vermissten.

Durch den Einsturz des Hochhauses wurde die direkt benachbarte Martin-Luther-Kirche größtenteils zerstört. Die dem Hochhaus zugewandte Seitenwand ist vollständig zusammengebrochen, das Dach des Kirchenschiffes existiert nicht mehr. Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) ist tief bestürzt. „An diesem 1. Mai haben sich zwei Tragödien vermischt: die Tragödie der Obdachlosen, und die Tragödie der Gemein-

schaft, die für sie die Nächste war“, schreibt die EKLBB auf ihrer Internetseite. Die Gemeinde der Martin-Luther-Kirche arbeitete gezielt mit den Obdachlosen im Hochhaus und hatte in den letzten Jahren zudem das Kirchengebäude renoviert.

Die im Jahr 1908 von deutschen Einwanderern gebaute Martin-Luther-Kirche war die erste evangelisch-lutherische Kirche in São Paulo. Sie war die „Mutterkirche“ für viele Initiativen, die heute einen festen Platz im Leben der EKLBB haben und beteiligte sich aktiv an der Gründung der heutigen EKLBB.

Die EKLBB hat ca. 700.000 Mitglieder und ist geografisch vor allem im Süden Brasiliens beheimatet. Sie ist seit 1952 Mitglied im Lutherischen Weltbund.

Afrikanische Pfarrerinnen und Pfarrer in Thailand

Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedskirchen im Globalen Süden

Bangkok, 17.5.2018 [lwi]

Während die Partnerschaft im Normalfall darin besteht, dass Kirchen aus dem Globalen Norden diejenigen im Globalen Süden unterstützen, hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thailand (ELKT) jetzt Missionierende der Madagassischen Lutherischen Kirche aus Madagaskar willkommen heißen. Beide Kirchen sind Mitglied des Lutherischen Weltbundes (LWB).

Auf der vor kurzem veranstalteten Konsultation der thailändischen Kirche trafen sich die Partnerkirchen und Missionsorganisationen aus acht Ländern, um neue Wege der Missionsarbeit in Thailand zu sondieren und zu erörtern.

Eine neue wegweisende Partnerschaft ist die Zusammenarbeit zwischen der thailändischen und der madagassi-

schen Kirche, bringt sie doch nicht nur zwei Mitgliedskirchen aus dem Globalen Süden, sondern aus zwei unterschiedlichen LWB-Regionen zusammen.

Die überseeische Missionskoordinatorin Madagaskars, Rakotondramiadana Holiharifetra, berichtete während der Konsultation, dass ihre Kirche bereits seit sechs Jahren diese Missionspartnerschaft mit der thailändischen Kirche unterhalte und dass es zwei madagassische Pfarrer gebe, die gemeinsam mit ihren Familien in Thailand Missionsarbeit leisteten. Ihre Kirche sei auch in anderen asiatischen Ländern wie Bangladesch und Papua Neuguinea engagiert.

Pfr. Andrianjafy Octave Benil, Vizepräsident der madagas-

sischen Kirche, sagte: „Unsere Kirche hat die 150-jährige Partnerschaft, die wir mit der Norwegischen Missionsgesellschaft haben, immer als Bereicherung empfunden. Jetzt ist es unsere Aufgabe, die Frohe Botschaft in ande-

ren Teilen der Welt zu verkünden. Viele junge Menschen in Madagaskar haben den tiefen Wunsch, Teil der Mission Gottes zu sein.“

Thailand: Erstmals lutherische Frauen im Pfarramt Erst konvertiert, dann ordiniert

Bangkok, 4.5.2018 [lwi]

Die Ordination von Pfarrerin Jongkolnee Sampachanyanon Sim und Pfarrerin Somporn Kulachote am 27. April sei ein Meilenstein in der 40-jährigen Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thailand, erklärte LWB-Gebietsreferent für Asien Pfarrer Dr. Philip Lok Oi Peng. „Frauen sind schon seit vielen Jahren in der Kirche aktiv und in die Arbeit involviert. Dabei übernehmen sie auch die Rolle von Pfarrerinnen. Diesen Beitrag hat die Kirche jetzt anerkannt und gewürdigt und damit ihre Berufung bekräftigt.“

Sowohl Pfarrerin Jongkolnee als auch Pfarrerin Somporn sind zum Christentum konvertiert und haben ihre theologische Grundausbildung am lutherischen Seminar in Thailand erhalten. Nach Abschluss ihres Studiums wur-

den sie zwei Gemeinden in unterschiedlichen Regionen des Landes zugeteilt. Pfarrerin Somporn war seit 2000 mit der Gründung von neuen Gemeinden befasst.

Die ELKT ist Mitglied im Lutherischen Weltbund; ihre 5.000 Mitglieder feiern in 56 Gemeinden und Begegnungszentren Gottesdienst. Die beiden Frauen wurden im Abschlussgottesdienst der jährlichen Vollversammlung der Kirche 2018 in ihr Amt eingeführt.

Im gleichen Gottesdienst wurde auch Pfarrer Amnuay Yodwong erneut für vier Jahren als Bischof der Kirche eingesetzt, und ein weiterer Pfarrer, Wirtn Kaeosaart, ordiniert.

Aus der evangelischen Welt

Größte missionarische Frauenbewegung in Deutschland wird 30 „Frühstücks-Treffen für Frauen in Deutschland“ feierte

Oberhof, 24.4.2018 [idea/selk]

Mit 500 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen hat der Verein „Frühstücks-Treffen für Frauen in Deutschland“ vom 20. bis 22. April in Oberhof sein 30-jähriges Bestehen gefeiert. Nach Angaben der Vorsitzenden, Silke Stattaus (Lutherstadt Wittenberg), gehören 160 Gruppen zu dem Verein, die jährlich etwa 280 Veranstaltungen mit bis zu 600 Besucherinnen organisieren. Neben einem Frühstück oder Imbiss steht jeweils ein Vortrag zu Fragen des christlichen Glaubens und der Lebenshilfe im Mittelpunkt.

Zudem gibt es immer ein Kulturprogramm. Ziel sei es, Frauen zu einem Leben als Christin einzuladen. Die „Frühstückstreffen“ seien damit die größte missionarische Frauenbewegung in Deutschland. Der Verein wurde 1988 gegründet – nachdem es seit 1983 schon ähnliche

Treffen in der Schweiz gab. Alle Veranstaltungen würden konfessionsübergreifend organisiert. „Das ist unser Markenzeichen“, so Stattaus.

Immer wieder reagiere man auf die veränderten Lebensgewohnheiten der Frauen, sagte Stattaus der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. So gebe es auch Treffen in Gaststätten, Formate wie „time to talk“ (Zeit zum Reden) für jüngere Frauen oder „Espresso für die Seele“ als Veranstaltung am Nachmittag. Im mecklenburgischen Güstrow hätten Frauen gerade das neue Konzept „Evas Eve“ (Eve – Abkürzung für Event/Veranstaltung) entwickelt, das ohne gedruckte Werbung auskomme und stattdessen allein auf Soziale Medien wie Facebook und Instagram setze.

Fernsehen: Die Evangelikalen sind weltweit auf Erfolgskurs

Professorin: Sie stellen das ganze Leben in den Dienst des Christentums

Zürich, 29.4.2018 [idea/selk]

Freikirchen und Evangelikale sind weltweit auf Erfolgskurs. Sie verzeichnen „starke Zuwachsraten“. Das berichtet das „Schweizer Radio und Fernsehen“ (SRF/Zürich). Die Rundfunkgesellschaft befragte die Religionspsychologin und Professorin für Seelsorge an der Universität Bern, Dr. Isabelle Noth, zu den Gründen. Nach ihren Worten erleiden die traditionellen Volkskirchen einen massiven Verlust an Relevanz. Das Vakuum, das dadurch entstehe, werde von freikirchlichen Gruppierungen geschickt genutzt. „Die Stärke der Volkskirchen, offen sein zu wollen für alle, ist zugleich ihre Schwäche“, so Noth. Sie verweist darauf, dass heute zwei Drittel der Christen außerhalb der westlichen Welt leben. Missionsbestrebungen, die früher von Europa ausgegangen seien, kämen „nach Jahrhunderten quasi wieder zurück, zum Beispiel in Form charismatischer Frömmigkeitsstile“.

Zur Frage, auf welche Bedürfnisse evangelikale Kirchen reagieren, sagte die Professorin: „In Freikirchen findet fast alles innerhalb der Gemeinschaft statt: Freizeit, Familie, Gottesdienste. Freikirchen erfüllen das Bedürfnis, als Individuum angesprochen zu werden, und dennoch stark eingebunden zu sein und dazuzugehören.“ Noth bezeichnet Evangelikale als „klar entschiedene Christen, die aber durchaus auch Mitglied der Landeskirche sein können“.

Sie wollten nicht nur am Sonntag oder auf dem Papier Christen sein, sondern ihr ganzes Leben in den Dienst des Christentums stellen.

Es gebe im Wesentlichen drei Strömungen: die charismatischen Evangelikalen, zu denen etwa die Pfingstgemeinden gehörten, die konservativen Evangelikalen, die man früher als christliche Fundamentalisten bezeichnet habe, und „die klassischen, moderat ausgerichteten Evangelikalen“. Dazu zählten die Heilsarmee oder auch die Evangelisch-methodistische Kirche. Von zentraler Bedeutung sei für Evangelikale die Bibel, der Missionsauftrag und die Bekehrung.

Auf die Frage, ob der Erfolg evangelikaler Kirchen beunruhigen müsse, antwortete Noth: „Die klaren Hierarchien innerhalb vieler evangelikaler Kreise, aber auch die zum Teil generalstabsmäßigen ‚Eroberungspläne‘ von Gebieten durch Mission oder Kirchengründungen haben etwas sehr Patriarchales.“ Ihr missfalle auch die konservative Wertehaltung, wie sie bei manchen Evangelikalen gepflegt und gelehrt werde. Sie wirke sich „durchaus zuungunsten der Frauen“ aus. In den Schweizer reformierten Landeskirchen lege man dagegen sehr viel Wert auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Homosexueller Jugendwart beendet Arbeit im Kirchenbezirk

Sachsen: Nach seiner Hochzeit mit einem Mann erhielt er Predigtverbot

Aue, 23.4.2018 [idea/selk]

Das Verkündigungsverbot für einen homosexuellen Bezirksjugendwart in Sachsen sorgte lange Zeit für Aufregung. Nun beendete Jens Ullrich (Aue) seine Arbeit im Kirchenbezirk zum 30. April. Zum Hintergrund: 2015 veröffentlichte Ullrich auf dem Sozialen Netzwerk Facebook ein Foto. Es zeigte ihn zusammen mit einem jungen Mann Arm in Arm. Beide tragen Anzug mit Krawatte. In den Händen halten sie jeweils eine weiße Rose – an der rechten Hand steckt ein Ring. Bei dem anderen Mann handelte es sich um José Ullrich, einen jungen Mann aus Venezuela, den der Jugendwart aus Sachsen „geheiratet“ hat, wie er bestätigte.

Der Kirchenvorstand der Nicolaigemeinde im erzgebirgischen Aue beschloss daraufhin ein Verkündigungsverbot.

Es untersagte Ulrich, in der Gemeinde zu predigen und rief sehr gemischte Reaktionen hervor. Neben Verständnis für die Entscheidung gab es auch Kritik – unter anderem vonseiten des Landeskirchenamtes. Zuletzt hatten mehrere Medienberichte die Debatte erneut aufgeheizt.

Ullrich sagte der Evangelischen Nachrichtenagentur idea auf Anfrage, er wolle sich erst zu einem späteren Zeitpunkt zu seinen Beweggründen äußern. Der Pfarrer der Nicolaigemeinde, Jörgen Schubert (Aue), würdigte indes auch die Verdienste des Jugendwarts. „Herr Ullrich hat Großes geleistet“, sagte er idea. „Er hatte eine sehr gute Beziehung zu den Jugendlichen.“ Das Predigtverbot habe im Bezirk nicht zuletzt dadurch stark polarisiert.

Meyns beanstandet zunehmende Ökonomisierung der Kirchen Kommunitäten ermöglichten „eigene geistliche Erfahrungen“

Wolfenbüttel/Würzburg, 19.4.2018 [epd/selk]

Der braunschweigische Landesbischof Dr. Christoph Meyns hat ein zunehmend wirtschaftliches Denken der Kirchen beanstandet. „Unter dem Zwang sinkender finanzieller Ressourcen nehmen kirchenleitende Organe das Heft des Handelns in die Hand und verändern die Rahmenbedingungen der kirchlichen Arbeit“, sagte der Theologe am 19. April bei einer Tagung der evangelischen Kommunitäten in Schwanberg bei Würzburg. Meyns ist Beauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für den Kontakt zu den evangelischen Kommunitäten.

Unter anderem würden Personalstellen gestrichen, Arbeitsfelder gekürzt und Gebäude verkauft, sagte Meyns laut Redemanuskript. Oft orientierten sich die Reformvorschläge an Methoden aus Marketing und Management. Über die geistliche Ebene des kirchlichen Lebens diskutierten die Kirchenleitungen hingegen kaum. Damit sollten Ordnungsfragen nicht abgewertet werden, betonte der Theologe. Sie hätten ihr begrenztes Recht. „Man darf aber von organisatorischen Maßnahmen keine geistliche Erneuerung der Kirche erwarten.“

Einen besonderen Beitrag leisteten an dieser Stelle die evangelischen Kommunitäten. Sie pflegten auf intensive Weise das geistliche Leben beispielsweise in Stundengebeten, durch Räume des Rückzugs, in Gottesdiensten, mit ihrer Gastfreundschaft und ihrem diakonischen Engagement. „In einer Zeit, in der Glaube immer weniger durch institutionelle Bindungen gestützt wird, kommt es darauf an, dass Menschen eigene geistliche Erfahrungen machen können.“

Die rund 30 evangelischen Kommunitäten sind Lebensgemeinschaften in der Art eines Klosters. Dort leben den Angaben zufolge mehr als 600 zumeist unverheiratete Männer oder Frauen als Brüder oder Schwestern zusammen. In den sogenannten Geistlichen Gemeinschaften sind die Mitglieder nicht unbedingt zu einem zölibatären Leben verpflichtet. Seit mehr als 25 Jahren steht den Kommunitäten und Gemeinschaften ein Bischof als Begleiter und Berater zur Seite.

Reformierte öffnen sich Bewerbern aus anderen Kirchen Landeskirche setzt zudem auf Ältestenprediger

Rinteln/Kr. Schaumburg, 20.4.2018 [epd/selk]

Die Evangelisch-reformierte Kirche befürchtet einen deutlichen Nachwuchsmangel für ihre Pfarrämter. Von den 133 Pastorinnen und Pastoren der Landeskirche werden 38 bis 2025 in den Ruhestand treten, sagte die für die Ausbildung zuständige Pastorin Hilke Klüver am 20. April vor der im Kloster Möllenbeck tagenden Synode. Um dem drohenden Pastorenmangel zu begegnen, wollen die Reformierten künftig auch Theologen aus anderen Landeskirchen beschäftigen. Dies war seit einer Synodenentscheidung im Jahr 2012 nicht mehr möglich.

In der Vorbereitung auf den Pfarrberuf befänden sich derzeit 27 Nachwuchstheologen. Diese seien zum Teil im

Studium, im Vikariat oder dem sogenannten Hilfsdienst in den Gemeinden. Die Pastoren im Hilfsdienst haben ihr Zweites Examen abgelegt und arbeiten bis zu ihrer Wählbarkeit in einer Gemeinde. Dies reiche nicht aus, um langfristig alle freiwerdenden Pfarrstellen besetzen zu können.

Außerdem sollen mehr Ältestenprediger gewonnen werden, sagte Klüver. Diese Gemeindemitglieder hätten eine zweijährige theologische Ausbildung absolviert und seien danach zum ehrenamtlichen Predigtamt berufen. Derzeit gebe es 58 Männer und Frauen für diesen Dienst.

Wettbewerb will Jugendliche für Theologie interessieren

Weitere Veranstaltungen zur Berufsorientierung im Angebot

Oldenburg, 2.5.2018 [epd/selk]

Mit einem Wettbewerb für Schüler unter dem Titel „Spurenelemente“ will die oldenburgische Kirche in Oldenburg Jugendliche für evangelische Theologie interessieren. Der insgesamt mit 600 Euro dotierte Preis wird für Facharbeiten aus der Mittel- und Oberstufe ausgelobt, die in unterschiedlichen Fächern wie Evangelische Religion, Deutsch, Philosophie oder auch Geschichte entstanden sein können, wie die Kirche am 2. Mai mitteilte. Einzige Voraussetzung seien theologische Bezüge, die Teil der Arbeit sein müssten, hieß es. Einsendeschluss ist der 27. Juli.

Initiator des Wettbewerbes, der in diesem Jahr zum ersten Mal ausgeschrieben wird, ist Pastor Hartmut Lübben.

Er ist in der oldenburgischen Kirche für die Nachwuchsförderung zuständig. Dazu bietet er eine Reihe weiterer Veranstaltungen zur Berufsorientierung an wie etwa ein Schnuppertag an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen am 5. Juni und Seminartage im Kloster Börstel vom 20. bis 24. Juni. Interessierte an kirchlichen Berufen könnten im Stift abseits des Alltags eigene Lebensperspektiven klären, hieß es.

Weil die evangelischen Kirchen einem Nachwuchsmangel unter anderem im Pfarrberuf entgegensehen, werben sie seit einiger Zeit intensiver um interessierte Jugendliche.

Kultusminister betont Bedeutung des Religionsunterrichtes

Nötig zur Auseinandersetzung mit Lebensfragen

Loccum/Kr. Nienburg, 26.4.2018 [epd/selk]

Niedersachsens Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) hat den Wert des Religionsunterrichtes an den Schulen unterstrichen. „Ich bin davon überzeugt, dass wir nicht nur religionswissenschaftliches Know-how aus Lexika und Wikipedia brauchen, sondern religiöse Kompetenz, religiöse Reflexionsfähigkeit und religiöse Dialogbereitschaft“, sagte er am 26. April in Loccum bei Nienburg. Dies müsse in der Schule vermittelt werden. Tonne sprach bei einer Tagung der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zu Religion und schulischer Bildung.

„Wer meint, das Thema Religion in den Schulen auf einige Unterrichtseinheiten in den Fächern Geschichte, Erdkunde und 'Ethik für alle' reduzieren zu können, wer in der Schule keine Auseinandersetzung mit Religion haben will, der nimmt automatisch unkontrollierbare religiöse Parallelwelten in Kauf“, sagte Tonne laut Redetext.

Die Auseinandersetzung mit wichtigen Lebensfragen dürfe weder einem boomenden Esoterik-Markt noch weltanschaulich gefährlichen Gruppierungen wie Neu-Germanen oder Satanisten, einer medikamentengestützten Techno-Szene oder salafistischen Predigern in den Hinterhöfen überlassen werden.

Der Religionsunterricht betreibe keine Abschottung und schon gar keine Missionierung, betonte Tonne. Er ermög-

liche den Schülerinnen und Schülern vielmehr die Auseinandersetzung mit der eigenen konfessionellen Sozialisation und stärke sie in ihrer jeweils individuellen Positionierung zu den Grundfragen des Lebens.

Oberlandeskirchenrätin Dr. Kerstin Gäfgen-Track aus Hannover betonte, Religionen und Weltanschauungen seien prägend und durch Schüler, Eltern und Lehrer an den Schulen präsent. „Seine Identität und Persönlichkeit gibt keine und keiner an der Schultüre ab“, sagte die Bevollmächtigte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen für Bildungsfragen laut Redemanuskript. Religionen und Weltanschauungen müssten deshalb an der Schule ihren Ort haben und kritisch reflektiert werden. Dies sei unverzichtbar für das Zusammenleben nicht nur an der Schule. „Auf dieser Basis kann Gemeinschaft wachsen und der konstruktive Dialog geführt werden.“

Der Religionsunterricht sei dabei ebenso notwendig wie das Fach „Werte und Normen“, sagte die Theologin: „Es muss diese beiden Säulen einer religiösen und einer nicht religiösen Erziehung und Bildung geben.“ Die Diskussionen um Kreuz, Kippa, Burka und Kopftuch zeigten, dass Unterschiede zwischen den Religionen nur toleriert werden könnten, wenn sie benannt und ihrem Sinn nach verstanden würden.

Landeskirche diskutiert über Zukunft des Pfarrberufs

Veränderte Aufgabenfelder für Pastoren

Hildesheim, 15.5.2018 [epd/selk]

Die hannoversche Landeskirche sucht nach Wegen, den Pfarrberuf langfristig attraktiv zu halten. Innerhalb der Kirche gebe es ein enormes Interesse, auf aktuelle gesellschaftliche Veränderungen mit einem dazu passenden Pfarrer-Berufsbild zu reagieren, sagte der evangelische Landesbischof Ralf Meister am 15. Mai in Hildesheim. Dort in der Michaeliskirche diskutieren rund 200 Pfarrerrinnen und Pfarrer aus dem gesamten Gebiet der Landeskirche unter dem Titel „Pfarrberuf 2030“ Zukunftsfragen rund um das Pfarramt. „Es ist das erste Mal, dass wir uns diesem Thema in so großer Zahl widmen“, sagte Meister.

Die Pfarrer bräuchten auch in Zukunft die richtigen Rahmenbedingungen, um ihren neuen Aufgaben in Seelsorge und Verkündigung gerecht zu werden, betonte Meister. „Nichts ist wichtiger als Pastorinnen und Pastoren, die zutiefst zufrieden sind mit der Ausübung ihres Berufs.“ In der Vergangenheit habe es schon verschiedene Antwortversuche der Kirche auf Themen wie den demografischen Wandel, Mitgliederschwund oder die abnehmende eigene Finanzkraft gegeben, sagte der Bischof. „Ich hoffe sehr, dass wir hier Raum schaffen für Querdenker, die unsere bisherigen Denkschemata hinterfragen und uns vielleicht neue, spannende Lösungswege aufzeigen können.“

Oberlandeskirchenrätin Dr. Nicola Wendebourg sagte, gerade weil auch die hannoversche Landeskirche vor einem gigantischen Wandel stehe, sei jetzt der Zeitpunkt gekommen, um sich über die Zukunft Gedanken zu machen. In Deutschlands größter Landeskirche zwischen Hann. Münden und der Nordsee arbeiten nach ihren Angaben zurzeit noch rund 1.800 Pastorinnen und Pastoren. Bis 2030 verliere die Kirche aber durch eine Ruhestandswelle rund ein Drittel ihrer Pastorenschaft: „Wir erhoffen uns deswegen auch wichtige Impulse, wie wir mit weniger Personal

weiter verlässlich in der Fläche präsent sein können.“

Es zeichne sich deutlich ab, dass junge Pastorinnen und Pastoren vor enorm fordernden Aufgaben stünden, sagte die Oberlandeskirchenrätin. „Allein schon, wenn jemand in Zukunft nicht mehr für fünf sondern vielleicht für zwölf Dörfer zuständig ist, dann braucht es für diese Arbeit ein enormes Zutrauen. Daran ist nichts schönzureden.“ Sie sei aber überzeugt, dass gerade in den Anforderungen auch ein enormes Potenzial stecke. „Bei allen Anstrengungen bleibt der Pfarrberuf eine tolle Aufgabe.“

Einen Generalisten-Pastor, der jede Aufgabe übernehmen könne, werde es in Zukunft sicher nicht mehr geben. „Wir werden gezielter schauen müssen, welche Qualifikationen, wo gefragt sind“, sagte Wendebourg: „Gleichzeitig ist die Zeit der 'zwei Beine, selig vorm Altar alleine' definitiv vorbei.“ Künftige Pastoren müssten sich stärker als je zuvor auch als eine Art Befähiger, Anleiter und Betreuer im Zusammenspiel mit Ehrenamtlichen und auch anderen Berufsgruppen begreifen.

Die Ergebnisse der Tagung sollten in einer Art Hitliste festgehalten werden, sagte Wendebourg. „Unsere Top-Ten-Themen werden dann weiter in den passenden kirchlichen Gremien bearbeitet.“ Unter anderem erwarte sie auf der Liste Fragen nach der zukünftigen Verzahnung von haupt- und ehrenamtlicher Arbeit. Auch die Digitalisierung der kirchlichen Arbeit und die Frage nach dem künftigen Wirken der Kirchen im Wohnumfeld der Menschen spielten sicherlich eine große Rolle. „Wir werden am Ende aber keine Liste haben, die wir einfach abarbeiten können. Wir wollen eher auf Basis der erarbeiteten Punkte weiter diskutieren.“

Heim geschlossen: Bremer Seemannsmission im Umbruch

Auf Seemannspastorin folgt ein Diakon

Bremen, 15.5.2018 [epd/selk]

Die Bremer Seemannsmission befindet sich mitten in einem tiefgreifenden Umbruch. Ihr Seemannsheim am westlichen Rand der Innenstadt sei geschlossen, das Gebäude stehe vor dem Verkauf und solle einem Neubau weichen, sagte Vorstand und Landesdiakoniepastor Manfred Meyer dem epd. Noch arbeitet die langjährige See-

mannspastorin Jutta Bartling mit einem kleinen Stellenanteil bei der evangelischen Einrichtung, aber nur noch bis Ende Juni. Ihr soll zum 1. August ein Diakon folgen.

Das Heim am Jippen unweit der Stephanikirche litt aufgrund des Strukturwandels in der Seefahrt und der damit

verbundenen kurzen Liegezeiten der Schiffe in den Häfen schon seit vielen Jahren unter sinkenden Übernachtungszahlen. Um einen wirtschaftlichen Betrieb möglich zu machen, wurde bereits 1997 ein Teil des Gebäudes für damals 1,1 Millionen Mark verkauft.

Im alten Gebäude ist auch ein Seemannsclub als Treffpunkt für Schiffsbesatzungen untergebracht, der an anderer Stelle fortbestehen soll. Die Bremer Seemannsmission werde sich künftig auf Clubarbeit, Bordbesuche und Fahrtendienste für Besuche der Seeleute in der Innenstadt konzentrieren, erläuterte Meyer.

Die Umbrüche seien mit dem Wegfall von Stellen und einem Sozialplan verbunden gewesen, ergänzte der Diakoniepastor. Künftig seien mit dem Diakon und einem Mitarbeitenden für den Club zwei Vollzeitstellen eingeplant. Überdies solle der Dienst mit Jugendlichen im Freiwilli-

gen Sozialen Jahr und wie bisher schon mit ehrenamtlichen Bordbesuchern versehen werden. Im Altgebäude ist auch die Geschäftsstelle der Deutschen Seemannsmission untergebracht, die Anfang Juli in die Räume des Diakonischen Werkes in Bremen umzieht.

Die Bremer Seemannsmission ist die älteste Organisation ihrer Art in Deutschland. Sie ist Teil eines Netzwerkes mit 32 Stationen im In- und Ausland. Mehr als 700 Haupt- und Ehrenamtliche leisten auf Schiffen, in Seemannsclubs und in Seemannsheimen auf mehreren Kontinenten Seelsorge und Sozialarbeit an Seeleuten aus aller Welt. Sie arbeiten eng mit anderen christlichen Seemannsmissionen und Organisationen wie der Internationalen Transportarbeiter-Gewerkschaft ITF zusammen. Gemeinsam setzen sie sich dafür ein, die oft von Stress und kurzen Liegezeiten bestimmten Lebens- und Arbeitsverhältnisse an Bord zu verbessern.

EKD-Gesamttagung: Kinder stark für das Leben machen Herausforderung: Immer weniger Kinder und Kindergottesdienst

Stuttgart, 16.5.2018 [idea/selk]

In den Gliedkirchen der EKD finden immer weniger Kindergottesdienste statt. Zugleich sinkt die Zahl der Besucher. Nach den neuesten Angaben gab es 2015 183.847 Kindergottesdienste, die am „Zählsonntag“ Invokavit von 91.000 Jungen und Mädchen besucht wurden. Im Jahr 2000 waren es 340.839 Kindergottesdienste – mit 181.810 Teilnehmern. Nun trafen sich rund 2.000 Personen bei der Gesamttagung für Kindergottesdienst in der EKD vom 10. bis 13. Mai in Stuttgart.

Die Studienleiterin am Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Landeskirche in Baden, Susanne Betz, vertrat die Ansicht, dass der christliche Glaube das Selbstbewusstsein von Kindern fördere. Der Glaube, dass jeder Mensch von Gott geliebt und gewollt ist, schaffe ein zupersichtliches Weltbild. Wenn Kinder mit biblischen Geschichten wie „David und Goliath“ aufwachsen, in der der Schwächere eine Chance auch gegen den Starken hat, stärke dies das Vertrauen in sich selber, die Umwelt und Gott. Ähnlich äußerte sich der württembergische Landespfarrer für Kindergottesdienst, Frank Widmann: „Die Ge-

schichten aus der Bibel machen Kinder fürs Leben.“

Der evangelische Theologe und Religionspädagoge Prof. Dr. Friedrich Schweitzer nannte es eine wachsende Herausforderung, Zugänge zu biblischen Geschichten zu ermöglichen. Dies gelinge, wenn man die Erfahrungen der Kinder anspreche und nachfrage, wie sie eine Geschichte verstehen, sagte Schweitzer, der bis 2014 auch als Vorsitzender der Kammer für Bildung und Erziehung der EKD amtierte.

Er regte an, Kinder als Theologen wahrzunehmen. Sie machten sich nach seiner Beobachtung zunehmend Gedanken über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen. Zudem übernahmen sie die Glaubensüberzeugungen aus dem Elternhaus nicht einfach, sondern fänden selbst Antworten auf Fragen wie etwa nach Tod und Sterben. Ziel müsse es sein, sie dabei nicht allein zu lassen, sondern ihnen durch biblische Geschichten Denkanstöße anzubieten. Dadurch könne man ihnen Trost und Hoffnung schenken.

Baptisten- und Brüdergemeinden: Mitgliederzahlen sind stabil

Größte deutsche Freikirche meldet stabile Mitglieder- und Besucherzahlen

Kassel, 11.5.2018 [idea/selk]

In der größten deutschen Freikirche, dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), ist die Zahl der Mitglieder und Gemeinden stabil – mit leicht positiver Tendenz. Gleichzeitig lassen sich weniger Menschen taufen und die Zahl der Gottesdienstbesucher ist rückläufig. Das geht aus der Statistik hervor, die auf der Bundesratstagung (Synode) der Freikirche vom 9. bis 12. Mai in Kassel vorgestellt wurde.

So stieg die Zahl der Mitglieder 2017 im Vergleich zum Vorjahr um 27 (+0,03 Prozent) auf 82.357 und die der Gemeinden um fünf auf 802. Nach den Worten des Leiters des Referates Kommunikation der Freikirche, Michael Gruber, gab es bis 2013 einen Abwärtstrend bei den Mitgliederzahlen. Seitdem sei der Bund aber wieder um etwa ein Prozent gewachsen. Die Mehrheit der Gemeinden (494) hat weniger als 100 Mitglieder. 194 Gemeinden haben zwischen 100 und 200 Mitglieder, 67 Gemeinden zwischen 200 und 300. 33 gelten innerhalb der Freikirche als groß mit mehr als 300 Mitgliedern.

Einen deutlichen Rückgang um 550 auf 2.142 (-20 Prozent) gab es 2017 bei den Taufen. Dazu Gruber: „Die hohen Taufzahlen im Vorjahr 2016 hängen wohl damit zusammen, dass in dem Jahr viele internationale Geschwister den Weg in unsere Gemeinden gefunden haben.“ Dennoch seien die Taufzahlen für das vergangene Jahr der zweithöchste Wert seit 2010. Die Freikirche praktiziert die Gläubigentaufe: Das heißt nur Personen werden ge-

tauft, die öffentlich bekennen, Christen geworden zu sein. 2017 besuchten 72.775 Menschen (-0,1 Prozent) den Gottesdienst. Die Zahl der Austritte stieg um 22 Personen auf 1.238.

Der Statistik zufolge wurden im vergangenen Jahr 812 Mitglieder innerhalb der Freikirche überwiesen. Eine Überweisung liegt immer dann vor, wenn jemand aus einer Gemeinde des Bundes in eine andere Gemeinde des Bundes wechselt. Doch 76 dieser Personen seien in keiner Gemeinde angekommen. 2016 hat diese Differenz noch bei 178 gelegen, hieß es in Kassel. Wie ferner bekannt wurde, betreut der Gemeindebund 23 Gemeindegründungsprojekte. Vier sind innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden, dem ChristusForum Deutschland, aktiv. Diese Projekte haben 307 Mitglieder und erreichen 1.074 Gottesdienstbesucher.

Darüber hinaus wurde die Gemeinde Hildburghausen in Thüringen als neue unabhängige Gemeinde in den Bund aufgenommen. Sie hat 28 Mitglieder und wurde bisher von der Baptistengemeinde in Meiningen verwaltet. Wie der Generalsekretär der Freikirche, Christoph Stiba, ferner bekannt gab, haben sich im vergangenen Jahr die Gemeinden Herdecke (bei Hagen) und Moers aufgelöst. Die Baptistengemeinde Bochum-Langendreer hat sich einer anderen Freikirche angeschlossen: der Freien evangelischen Gemeinde Bochum-Ost.

kurz und bündig

- Die Berliner Schriftstellerin Susann Pásztor ist mit dem Evangelischen Buchpreis 2018 geehrt worden. Sie erhielt die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung für ihren Roman über Sterbebegleitung mit dem Titel „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster“. Pásztor, die selbst eine Ausbildung zur Sterbebegleiterin abgeschlossen hat und seit 2010 ehrenamtlich tätig ist, gibt in ihrem Buch einen intensiven Einblick in die Hospizarbeit und die unterschiedlichen Wege, mit dem bevorstehenden Tod umzugehen.
- Die Gesellschaft für bedrohte Völker hat die Bundesregierung zu mehr Zurückhaltung bei der Vergabe von Visa an Imame des türkisch-islamischen Verbandes DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion) aufgefordert. Solange die islamischen Geistlichen „türkische Kriegspropaganda“ gegen Kurden verbreiteten sowie Juden, Christen, Aleviten und Jesiden anfeindeten, sollte Deutschland „restriktiv“ mit der Einreiseerlaubnis umgehen, sagte ihr Direktor Dr. Ulrich Delius. Die Imame hätten großen Einfluss auf die Meinungsbildung junger Muslime. In Moscheen würde bisweilen „massiv Vorurteile geschürt“. Das führe immer häufiger zu Anfeindungen auf Schulhöfen und antisemitischen Übergriffen.
- Die kleinen Kirchen sind bei den Feiern zum Reformationsjubiläum 2017 nicht genug berücksichtigt worden. Das beanstandete die baptistische Theologin Prof. Dr. Andrea Strübind bei einer Podiumsdiskussion auf dem Katholikentag in Münster. Bei den Veranstaltungen sei es zu oft nur um das Verhältnis der beiden großen Kirchen zueinander gegangen. Die Vielfalt des Protestantismus sei „nicht vorgekommen“. So sei etwa kaum an die Geschichte der Täuferbewegung erinnert worden, die oft grausam verfolgt wurde. Mit Blick auf den ökumenischen Prozess sagte Strübind, eines seiner wichtigsten Themen sei die Frauenordination. Ihre Ablehnung durch die katholische Kirche mache „die Kirche ärmer.“
- Die erste Rabbinerin der Welt, Regina Jonas aus Offenbach, steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die bis zum 5. August in der Synagoge in Celle zu sehen ist. Dabei solle gezeigt werden, wie weit die erste Rabbinerin ihrer Zeit voraus gewesen sei. So sei Jonas zwar im Jahr 1935 ordiniert worden, die nächste jüdische Frauenordination habe danach bis 1972 auf sich warten lassen. Obwohl Jonas ihr Studium 1930 gut abgeschlossen hat, wurde ihr das Zeugnis zunächst nur als Religionslehrerin ausgestellt. Erst fünf Jahre später hat ihr der Rabbiner der jüdischen Gemeinde Offenbach die mündliche Prüfung abgenommen und sie als Rabbinerin eingesetzt. Jonas wurde 1944 in Auschwitz ermordet.
- Pastorin Nora Stehen wird Leiterin des Christian Jensen Kollegs der Nordkirche in Breklum. Kirchliche, kommunale und zivilgesellschaftliche Partner nutzen das 2005 als Tagungs- und Begegnungszentrum eingeweihte Kolleg für Fortbildung, Erholung und Konferenzen. Die Tradition in Breklum geht auf Pastor Christian Jensen zurück, der 1876 in Breklum die Missionsgesellschaft gründete, die bereits 1881 Missionare nach Indien schickte. Von Breklum aus wurden über 200 Pastoren in die jungen deutschen Einwanderergemeinden nach Amerika und Kanada entsandt. Später folgten Entsendungen nach Afrika, Asien und Mittelamerika.
- Altbundeskanzler Gerhard Schröder schenkt der evangelischen Marktkirche in Hannover ein rund zwölf Meter hohes Buntglasfenster. Die Kosten für Material, Herstellung und Einbau, werden auf 100.000 Euro geschätzt. Entworfen wurde das „Reformationsfenster“ von dem Maler, Grafiker und Bildhauer Markus Lüpertz (76), einem der bekanntesten deutschen Künstler der Gegenwart. Der Entwurf zeigt farbige Kreuzmuster und menschliche Figuren, darunter eine große Gestalt in Weiß. Sehr auffällig ist die Darstellung mehrerer großer Fliegen.
- Vor 30 Jahren eröffnete die Bibelgalerie Meersburg am Bodensee. Zahlreiche Stationen, wie das Modell eines Hauses aus der Zeit Jesu, eine mittelalterliche Schreibstube oder eine Gutenberg-Druckerwerkstatt, bringen den Besuchern die Bibel „zum Anfassen“ nahe. Zum Museum gehört ferner ein Bibel- und Kräutergarten. Außerdem beherbergt die Galerie wechselnde Sonderausstellungen. Jedes Jahr kommen etwa 12.000 Personen, darunter Schulklassen, Seniorenkreise und Reisegruppen. Zum Festjahr plant die Galerie unter anderem eine Sonderausstellung mit biblischen Erzählfiguren, die Szenen und Bepfe aus biblischer Zeit darstellt.
- Der als „Sonntagsmaler“ bekannte evangelische Superintendent Hans Hentschel aus Bramsche stellt in zwei neuen Filmen die Kirchenfeste Christi Himmelfahrt und Pfingsten vor. Hentschel malt an einer Staffelei biblische Szenen und erläutert dazu mit viel Wortwitz die Bedeutung der Feste. In seinem Film über Pfingsten vergleicht Hentschel die Ausgießung des Heiligen Geistes mit einem Regenschirm, unter dem sich die Jünger versammeln. Mit Aquarellfarben und Filzstiften erweckt der Superintendent bereits seit mehreren Jahren biblische Geschichten in Kurzfilmen zum Leben. Zu sehen sind seine Filme unter www.sonntagsmaler.de.

Nachrichten aus der Ökumene

Ein neuer Marien-Gedenktag für die römisch-katholische Kirche Pfingstmontag wird „Gedenktag Marias, Mutter der Kirche“

Vatikanstadt, 3.3.2018 [katholisch.de/KAP/ selk]

Der Pfingstmontag wird in der römisch-katholischen Kirche künftig als „Gedenktag Marias, Mutter der Kirche“ begangen. Das entsprechende Dekret wurde bereits im März im Auftrag von Papst Franziskus und unterzeichnet von Kardinal Robert Sarah vorgestellt.

Bei der Betrachtung des Geheimnisses Christi könne die Kirche „die Frauengestalt nicht vergessen, die Jungfrau Maria, die zugleich Christi Mutter und Mutter der Kirche ist“, heißt es in dem Dekret. Die Worte nehmen Bezug auf eine Erklärung Papst Pauls VI. (1963-1978), der zum Abschluss der dritten Session des Zweiten Vatikanischen Konzils Maria zur Mutter der Kirche erklärt hatte. Papst Franziskus hätte vorab sorgfältig erwogen, wie sehr die Förderung dieser Verehrung dem Verständnis für die

Mutterschaft der Kirche und der unverfälschten Marienfrömmigkeit noch mehr nutzen könne, heißt es im Dekret weiter. Sein Urteil habe gelautet, „dass der Gedenktag der seligen Jungfrau Maria, Mutter der Kirche, in den Römischen Kalender am Montag nach Pfingsten einzutragen und jedes Jahr zu feiern ist“.

Der neue Marienfeiertag ist ein Gedenktag („Memoria“ der untersten Kategorie III), womit offengelassen wird, ob die Feier begangen werden muss oder nicht. Hintergrund ist, dass die Gottesmutter Maria schon in der frühen Kirche als Muttergestalt für die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche, beschrieben worden sei; sie war laut der biblischen Berichten auch beim Pfingstereignis in Jerusalem dabei.

Neues Marienfest ein „Statement über die Würde der Frau“ Papst will die Rolle der Frau stärken

Vatikanstadt, 14.5.2018 [KAP/selk]

Das neue Fest „Maria, Mutter der Kirche“, das am Pfingstmontag 2018 zum ersten Mal weltkirchlich begangen wurde, birgt Chancen für eine theologische Weiterentwicklung der Frauenfrage in der Kirche: Diese Ansicht hat die Osnabrücker Dogmatikprofessorin Dr. Margit Eckholt im Interview mit „Vatican News“ vertreten. Das neue römisch-katholische Marienfest erinnere an die gleiche Würde von Mann und Frau.

„Maria steht im Grunde für alle Menschen in der Nachfolge Jesu Christi, und das ist es, was wir heute herausarbeiten müssen. Wir haben die Möglichkeit, über den Blick auf Maria die Volk-Gottes-Ekklesiologie in einer partizipativen Weise weiter zu entfalten. Es geht um die gleiche Würde in der Nachfolge Jesu Christi von Mann und Frau“, so Eckholt. Mit Maria komme allen Christen, die ja in dieser Nachfolge stünden, gleiche Würde zu, „auch im Blick auf die Verkündigung des Evangeliums“.

Mit dem neuen Fest versuche Papst Franziskus, die Rolle der Frau in der Kirche über liturgische Neuerungen zu

stärken. Bisherige diesbezügliche Neuerungen seien der Einschluss von Frauen in die Fußwaschung am Gründonnerstag, die Aufwertung des bloßen Gedenktags von Maria Magdalena zum Fest sowie ihre Anrufung als „Apostelin der Apostel“.

Im Grunde bewege man sich hier wieder beim Auftrag zur Öffnung („Aggiornamento“) des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die großen Themen dabei seien „ein neues Kirche-Sein, die Frage nach den Frauen, eine partizipative Volk-Gottes-Ekklesiologie, die Bedeutung, auch heute Glaubensvorbilder zu haben, in den Glauben neu hineinzuwachsen, Verkündigung, Evangelisierung“.

Das neue Marienfest erinnere an eine „starke große kreative Frau, die ganz aus dem Vertrauen auf Gottes Wort gelebt hat und die von dort her auch von Gott erwählt worden ist, Mutter Gottes zu werden“. Damit sei Maria aber auch „Mutter der Kirche, Vorbild für alle, die sich auf diesen Weg der Nachfolge machen“, geworden.

Kommentar

Neuer römisch-katholischer Mariengedenktag: Ökumenisch instinktlos

Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die einerseits keine generellen Gegner ökumenischer Andachten und Gottesdienste sind, andererseits aber die geltenden Regeln der Handreichung „Ökumenische Verantwortung“ beachten möchten (wozu sie auch verpflichtet sind), kennen das Problem: Die Handreichung besagt, dass „die Teilnahme an Gottesdiensten anderer Konfessionen (...) den Gottesdienstbesuch in der eigenen Kirche nicht ersetzen“ darf (2.7.2).

Wo nicht die Möglichkeit besteht, für die eigene Gemeinde Vorabendgottesdienste anzubieten oder ökumenische Gottesdienste (durch meist protestantisch majorisierte ökumenischen Gremien auf die vormittägliche Gottesdienstzeit gelegt) auf den Nachmittag zu legen, wird die Auswahl geeigneter Tage ziemlich knapp.

Der Pfingstmontag hat sich vielerorts daher als Alternative herauskristallisiert. Am Pfingstfest selbst können die gemeindlichen Haupt- und Festgottesdienste stattfinden. Am Montag nimmt man an einem ökumenischen Bittgottesdienst für die Einheit der Kirche teil. Der kirchenjahreszeitliche Anlass, das Wetter (bei Freiluftgottesdiensten), die Möglichkeit und Bereitschaft der Gemeindeglieder, daran teilzunehmen: Da passt eigentlich alles. In ökumenischer Verbundenheit begeht man den „Geburtstag der Kirche“, bittet angesichts der konfessionellen Spaltungen um die Einheit der Kirche in der Wahrheit und in der Liebe, ohne bestehende kirchentrennende Unterschiede schönzureden oder zu verschweigen – so kann ökumenische Verantwortung wahrgenommen werden.

Nun meinte der römisch-katholische Bischof von Rom, Papst Franziskus, ausgerechnet den Pfingstmontag mit einem neuen Marien-Gedenktag belegen zu müssen, dem „Gedenktag Marias, Mutter der Kirche“. Konkordienlutherische Theologie ist nicht „mariophob“, sondern bekennt, dass die Jungfrau Maria („semper virgo“) die Mutter Gottes, Vorbild der Gläubigen und sogar auch „Urbild der Kirche“ ist, ja, dass sie sogar „im Himmel für die Kirche betet“.

Die lutherische Kirche kennt eine Reihe von Marien-Gedenktagen und in manchen Gemeinden der SELK werden sie sogar auch an Werktagen gottesdienstlich begangen. Im Blick auf Johannes 19, 27 ließe sich auch mit viel gutem Willen und exzessiver allegorischer Auslegung das Verhältnis Maria-Johannes als Mutter-Sohn-Verhältnis charakterisieren. Johannes stünde dann prototypisch für die Kirche, Maria wäre dementsprechend und nach dem Kreuzeswort Jesu „Mutter der Kirche“.

Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sowohl die römisch-katholischen Mariendogmen, die aus der Neuzeit stammen (1854: „Unbefleckte Empfängnis“; 1950: „Mariä Himmelfahrt“) und die Lehre und Praxis, Maria um ihre Fürbitte bei Jesus Christus im Gebet anzurufen, nach wie vor zu den entscheidenden ökumenischen Hindernissen und – mit Verlaub! – auch Ärgernissen zählen.

Nun also ausgerechnet ein neuer Marien-Gedenktag am Pfingstmontag. Auch bisher schon galt für den Pfingstmontag nach römischem Kirchenrecht die sogenannte „Sonntagspflicht“. Römische Katholiken durften also auch an diesem Tag eigentlich die Messe nicht zugunsten ökumenischer Gottesdienste versäumen. Daran ändert der neue Marien-Gedenktag, mit dem Pfingstmontag nun „doppelt belegt“ ist, tatsächlich nichts. Der bisherige „zweite Pfingsttag“ hat für römische Katholiken nun aber durch die päpstliche Entscheidung eine neue Dignität erhalten. Das wird es manchem schwer machen, gerade an diesem Tag an einem auch zeitgleich zur römischen Marienmesse stattfindenden ökumenischen Gottesdienst teilzunehmen. Wenig überzeugende Versuche, den neuen Mariengedenktag als Bekenntnis zur „Würde der Frau“ zu interpretieren, zeigen nur die peinliche Verlegenheit, in die der römische Bischof auch römisch-katholische Theologen und Theologinnen mit seinem Erlass offenbar gebracht hat.

Der sich so fortschrittlich und ökumenisch aufgeschlossenen gebende Papst, Jesuit und Marienverehrer (Verehrer des sogenannten „Gnadenbildes ‚Maria Knotenlöserin‘), hat mit seiner Entscheidung wenig ökumenischen Instinkt bewiesen oder war jedenfalls sehr schlecht beraten. Der Papst hat deutlich gemacht, dass ihm sein römisches Hemd näher ist als die ökumenische Weste und „Ökumene“ für ihn, wenn es darauf ankommt, offenbar ein eher untergeordneter Gesichtspunkt ist.

Nun versteht die die römisch-katholische Kirche als „Weltkirche“ und spezifische Befindlichkeiten einzelner Weltregionen (wenn auch die deutsche nicht ganz unmaßgeblich zur Finanzierung der „Weltkirche“ beiträgt) mögen für den römischen Oberhirten nicht relevant sein. (Selbst im römisch-katholisch geprägten Polen ist der Pfingstmontag zum Beispiel kein gesetzlicher Feiertag!) Dennoch: Im Jahr 2017 war es gerade die römisch-katholische Kirche, die (durchaus zurecht) unermüdlich darauf hingewiesen hat, das Reformationsgedenken müsse als Christusfest und nicht als konfessionelles Sonderereignis begangen werden. Dieser Impuls scheint in Rom offenkundig nicht angekommen zu sein. „Maria – Mutter der

Kirche“ – das ist neu-römisch und nicht altkirchlich. Der Kirchenvater Cyprian hat es deutlich anders formuliert: „Wer die Kirche nicht als Mutter hat, kann Gott nicht als Vater haben“ (De unit. eccl. 6), formulierte er. Die Kirche Christi, nicht Maria.

Randglosse: Das Evangelium am Pfingstmontag (vgl. Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch Nummer 044) ist ausgerechnet Matthäus 16, 13-19, eine der „Belegstellen“ für das Papsttum. Nach römisch-katholischer

Auslegung wird hier Petrus, der „Fels der Kirche“, als „erster Papst“ bezeugt. Mit Luther: Nicht die Person Petri, sondern sein Christusbekenntnis ist der Fels, auf den Christus seine Kirche gebaut hat. Sein Christusbekenntnis. Nicht sein Marienbekenntnis. Bei aller Ehrfurcht und Liebe zur Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Erstmals Frauen als Berater der Glaubenskongregation berufen Papst Franziskus ernannte drei neue weibliche Berater

Vatikanstadt, 21.4.2018 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat erstmals Frauen als Beraterinnen für die Glaubenskongregation ernannt. Unter den fünf neu ernannten Beratern, sind drei Frauen. Zu ihnen gehört die Juristin Dr. Linda Ghisoni, die im November bereits zur Untersekretärin im Dikasterium für Laien, Familie und Leben ernannt worden ist. Außerdem ernannte Franziskus die Fundamentaltheologin Dr. Michelina Tenace von der Päpstlichen Universität Gregoriana und die Pariser Theologin Dr. Laetitia Calmeyn zu Beraterinnen der Glaubenskongregation.

In der Internationalen Theologischen Kommission, die der Glaubenskongregation angegliedert ist, gibt es schon länger Frauen. Die beiden anderen neu ernannten Kon-

sultoren der Kongregation sind Dr. Sergio Paolo Bonanni, ebenfalls Theologe an der Gregoriana, sowie Dr. Manuel Jesus Arroba Conde, Kirchenjurist an der Päpstlichen Lateran-Universität.

Die insgesamt 30 Berater der Kongregation, Konsultoren genannt, werden für fünf Jahre ernannt und arbeiten den Mitgliedern der Glaubenskongregation zu. Die Konsultoren treffen sich in der Regel wöchentlich. Die behandelten Fragen sowie die Gutachten der Konsultoren werden anschließend dem Kollegium der Mitglieder der Kongregation zur Entscheidung vorgelegt. Dieses trifft sich in der Regel monatlich.

Gemeinsame Kommunion: Ein falsches Zeichen YOUCAT-Initiator plädiert für „geistige Kommunion“

Aschau, 6.5.2018 [idea/selk]

Der Initiator des römisch-katholischen Jugendkatechismus YOUCAT, der Publizist Bernhard Meuser (Aschau im Chiemgau), hat sich kritisch zu dem Ergebnis der Gespräche im Vatikan über den Kommunionempfang für nicht römisch-katholische Ehepartner geäußert. Die (römisch-katholische) Deutsche Bischofskonferenz hatte im Februar mehrheitlich entschieden, konfessionsverschiedenen Ehepaaren künftig im Einzelfall die gemeinsame Teilnahme an der Kommunion zu ermöglichen. Das stieß bei sieben Bischöfen auf Kritik. Ein Gespräch am 3. Mai im Vatikan brachte keine endgültige Entscheidung: Die deutschen Bischöfe sollen ihren Streit selber lösen. Papst Franziskus ersuche sie, „im Geist kirchlicher Gemeinschaft

eine möglichst einmütige Regelung zu finden“, hieß es in einer Erklärung nach dem Treffen. Meuser betont in einem Kommentar für die Evangelische Nachrichtenagentur idea, dass der aktuelle Zustand vor Jesus nicht zu rechtfertigen sei. Denn sonst könne man Johannes 17,21 („Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“) gleich aus dem Evangelium streichen. Aber der Weg zur gemeinsamen Kommunion müsse durchdacht werden: „Eine bloße ‚Zulassung‘ evangelischer Christen zur Eucharistie verändert am realen Skandal der Spaltung nicht das Geringste.“

Die Trennungsgründe werden nicht beseitigt

Es sei ein falsches Zeichen, unter anderem weil es die Ökumene beschädige. Denn die wahren Trennungsgründe würden dadurch nicht beseitigt und die Ökumene somit auch nicht vorangetrieben. Ferner müsse den Protestanten bewusst sein, was im Hochgebet vor dem Kommunionempfang gesprochen werde. Dort werde beispielsweise die Gemeinschaft mit dem Papst und dem jeweiligen Ortsbischof beschworen und es würden Heilige angerufen: „Wenn ein evangelischer Christ dies mitspricht und mitglaubt, kann er auch an der Kommunion teilnehmen. Aber dann ist er römisch-katholisch – und muss dazu nicht einmal auf das Amtsgericht gehen. Oder er hört weg und setzt ein falsches Zeichen; ein Zeichen nämlich, das ein Protestant schlecht setzen kann, ohne sich von seinem Bekenntnis zu verabschieden und Kryptokatholik zu werden.“

Eine aktuelle Möglichkeit könnte aus Sicht von Meuser die „geistige Kommunion“ sein. Sie sei etwa auf der ökumenisch orientierten Glaubenskonferenz „MEHR“ im Januar in Augsburg praktiziert worden. Dort wurden Meuser zufolge Protestanten ebenso eingeladen, nach vorne zu kommen. Sie hätten dann vor dem Altar die Hände über der Brust gekreuzt, „um vom Kommunionspender ein Kreuz auf die Stirne gezeichnet zu bekommen“. Wer gesehen habe, „mit welcher Würde und Freude evangelische Christen sich auf integre Weise geistlich mit dem Herrn vereinigen, wird dieses Zeichen schätzen“. Es sei vorstellbar, dass es eine ökumenische Dynamik auslösen könnte, wenn römisch-katholische und evangelischen Bischöfe das Zeichen ausweiteten und spirituell begleiteten. So werde der Schmerz der Spaltung deutlich und man gehe gleichzeitig nicht leichtfertig darüber hinweg, dass es noch keine Einheit gebe.

Kommunion-Streit: Keine ökumenische Aufbruchsstimmung Evangelischer Theologe: Eine einheitliche Lösung ist weiterhin fraglich

Wien, 4.5.2018 [idea/selk]

Der evangelische Theologieprofessor Dr. Ulrich H. J. Körtner (Wien) hat sich zurückhaltend zu dem Ergebnis des Gesprächs am 3. Mai im Vatikan über den Kommunionempfang für nicht römisch-katholische Ehepartner geäußert. In der (römisch-katholischen) Deutschen Bischofskonferenz war ein Streit darüber entbrannt. Sie hatte Ende Februar mehrheitlich entschieden, Ehepaaren unterschiedlicher Konfessionen künftig im Einzelfall die gemeinsame Teilnahme an römisch-katholischen Abendmahlsfeiern zu ermöglichen. Daraufhin wandten sich sieben Bischöfe, darunter der Kölner Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki, in einem Brief an den Vatikan und baten, die noch nicht veröffentlichte pastorale Handreichung auf ihre Rechtmäßigkeit zu prüfen. Deutsche Bischöfe sollen ihren Streit selber lösen. Die Beratung im Vatikan zwischen sechs deutschen Bischöfen und vier Vertretern der Römischen Kurie brachte keine endgültige Entscheidung: Die deutschen Bischöfe sollen ihren Streit selbst lösen. Papst Franziskus ersuche sie, „im Geist kirchlicher Gemeinschaft eine möglichst einmütige Regelung zu finden“, teilte der Vatikan am 3. Mai mit. Gleichzeitig würdige der Papst, so heißt es in der Mitteilung, „das ökumenische Engagement der deutschen Bischöfe“. Die Entscheidung sei aber ohne die Zustimmung einer „nicht unbeträchtlichen Zahl von Bischöfen“ getroffen worden. Die Mehrheit der Bischöfe kann nicht „einfach durchmarschieren“. Wie Körtner der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, kommt das Ergebnis nicht unerwartet. Papst Franziskus habe in strittigen Reformfragen schon häufig kein Machtwort gesprochen. Die Aufforderung, sich in Deutschland um eine möglichst einmütige Lösung zu bemühen, bedeute aber,

dass die Mehrheit in der Bischofskonferenz nicht „einfach durchmarschieren“ könne. Ob weitere Gespräche zu einer einheitlichen Lösung führten, sei aber fraglich.

Der Blick wird auf die Risse gelenkt

Die Entscheidung des Vatikans sorge nicht für eine ökumenische Aufbruchsstimmung. Sie lenke stattdessen den Blick einmal mehr auf die Risse, die durch die römisch-katholische Kirche in zentralen Glaubensfragen gingen: „In einer Zeit, in der sich immer mehr Menschen von den Kirchen abwenden, ist die Optik fatal.“ Zentralkomitee der deutschen Katholiken: Eine weise Entscheidung des Papstes. Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Thomas Sternberg (Münster), begrüßte hingegen gegenüber der Nachrichten-Agentur (KNA) das Ergebnis der Beratungen. Es sei eine „weise Entscheidung“ des Papstes, die Bischöfe an ihre Pflicht zu brüderlicher Gemeinschaft zu erinnern. An dem Gespräch im Vatikan hatten aus Deutschland Vertreter beider Seiten teilgenommen. Für die Unterstützer der Handreichung waren dies unter anderen der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx (München), und der Vorsitzende der Ökumenekommission, Bischof Gerhard Feige (Magdeburg), für die Kritiker neben Woelki der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer. Von vatikanischer Seite waren unter anderen der Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Erzbischof Dr. Luis F. Ladaria, und der Ökumene-Beauftragte des Papstes, Kardinal Dr. Kurt Koch, dabei.

Vatikan nimmt ständigen Dialog mit Islamischer Weltliga auf Kurienkardinal Tauran unterzeichnet bei historischem Besuch in Riad

Vatikanstadt, 24.4.2018 [KAP/selk]

Der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Kardinal Dr. Jean-Louis Tauran, und der Generalsekretär der Islamischen Weltliga, Muhammad al Issa, haben in Saudi-Arabien eine Vereinbarung über einen offiziellen ständigen Dialog zwischen dem Vatikan und der Weltliga unterzeichnet. Konkret wurde eine verstärkte Zusammenarbeit vereinbart, wie sich der Vatikan mit etlichen Ländern pflegt, schilderte Kardinal Tauran dem Nachrichtenportal „Vatican News“. Kern seien Treffen einer zentralen Arbeitsgruppe zu einem konkreten Thema, die alle drei Jahre abwechselnd in Rom und einer von der Weltliga festgelegten Stadt stattfinden sollen. Dazwischen gebe es vorbereitende Sitzungen, „es wird also ein Klima ständigen Austausches geschaffen“, so der Kurienkardinal.

Tauran hatte sich in der vergangenen Woche zu einem historischen Besuch in Riad aufgehalten. Es war der erste offizielle Besuch eines Leiters eines Dikasteriums der vatikanischen Kurie in Saudi-Arabien. Tauran wurde dabei auch vom saudischen König Salman bin Abd Al-Aziz und Kronprinz Mohammed bin Salman empfangen.

Bei seinen Gesprächen im Kernland des Islam stellte Kardinal Tauran nach eigenen Angaben auch eine große Wertschätzung für den Papst fest. Franziskus werde als eine Art „Stimme des Gewissens der Menschheit“ wahrgenommen, sagte der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog gegenüber „Vatican News“.

In Saudi-Arabien, wo nicht-muslimische Gottesdienste nach wie vor verboten sind, feierte Tauran mit römisch-katholischen Gastarbeitern auf einem Botschaftsgelände eine Messe und setzte sich auch in den diplomatischen Gesprächen für Religionsfreiheit ein. „In Saudi-Arabien, das muss man sagen, gibt es noch keine Religions- oder Kultfreiheit. Dabei wäre die Kultfreiheit lediglich das Minimum“, betonte er im Interview mit dem vatikanischen Nachrichtenportal. Nicht-Muslime würden weiter als Bürger zweiter Klasse angesehen. „Da liegt noch viel Arbeit vor uns.“ Gleichzeitig spüre er, so der Kardinal, „dass die Verantwortlichen des Landes nach außen zeigen möchten, dass es auch in Saudi-Arabien neue Möglichkeiten gibt, um zu diskutieren und das Image des Landes zu ändern“.

Papstbesuch beim Weltkirchenrat wird „historischer Meilenstein“ 40.000 Zählkarten für abendliche Papstmesse

Genf, 15.5.2018 [KAP/selk]

Der Besuch von Papst Franziskus im Zentrum des Weltkirchenrates in Genf wird ein „historischer Meilenstein“ für die ökumenische Bewegung und die Zusammenarbeit der Kirchen für eine Welt mit Frieden und Gerechtigkeit: Das sagte der Generalsekretär des weltweiten Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Dr. Olav Fykse Tveit, bei einem Pressegespräch in Genf. Die für 21. Juni geplante Papstreise komme zu einer Zeit, in der starke Kräfte versuchten, „die eine Familie der Menschheit zu spalten und zu polarisieren“. Über die Kirchen hinaus werde die Visite von Franziskus daher auch eine Botschaft an die Welt beinhalten, so Tveit, „nämlich dass es möglich ist, über von historischen Konflikten verursachte Spaltungen hinweg auf Vertrauen und Zusammenarbeit basierenden Beziehungen aufzubauen“.

Mit seinem Besuch wolle der Papst seine Dankbarkeit gegenüber der ökumenischen Bewegung und insbesondere den Beiträgen des ÖRK zur Ökumene in den vergangenen sieben Jahrzehnten zum Ausdruck bringen, sagte Choro-

manski. „Wir sind in eine Phase des gegenseitigen Wohlwollens eingetreten und der Papst möchte nicht, dass wir uns auf unseren Lorbeeren ausruhen“, so Bischof Morerod.

Franziskus wird am 21. Juni kurz nach 10 Uhr vormittags von Bundespräsident Alain Berset auf dem Flughafen Genf begrüßt. In der Kapelle des ÖRK-Zentrums findet um 11.15 Uhr ein gemeinsames ökumenisches Gebet mit den dort versammelten Angehörigen des Zentralkomitees des Weltkirchenrates statt. Den Abschluss des Besuchs beim Weltkirchenrat bildet am Nachmittag ab 15.45 Uhr ein ökumenisches Treffen im ÖRK-Zentrum mit Ansprachen des Papstes und der Kirchenrats-Spitzen.

40.000 Zählkarten für Messe

Um 17.30 Uhr wird Franziskus in den Genfer „Palexpo“-Messehallen einen großen Gottesdienst mit den römisch-katholischen Gläubigen der Region feiern. Für die Mess-

besucher werden ab 23. Mai 40.000 gratis Zählkarten aufgelegt, die via Internet und die örtlichen Pfarrgemeinden erhältlich sind, wie Bischof Morerord bei dem Presetermin berichtete. Der Gottesdienst wird zudem vom Schweizer Fernsehen auf dem Kanal „RTS Un“ übertragen. Zum Abschluss des Genf-Besuchs ist eine kurze Begegnung mit dem Schweizer Episkopat vorgesehen, bevor der Papst um 20 Uhr zurück nach Rom fliegt.

Nach den Besuchen von Paul VI. 1969 und Johannes Paul II. 1984 in Genf ist dies der dritte Aufenthalt eines Papstes beim Weltkirchenrat. Die römisch-katholische Kirche ist kein Mitglied des Weltkirchenrats, hält aber enge Kontakte zu ihm und gehört etwa einer der tragenden Säulen des ÖRK - der Kommission „Faith and Order“ (Glaube und Kirchenverfassung) - als Vollmitglied an; seit 1965 gibt es auch eine gemeinsame Arbeitsgruppe des Weltkirchenrats und des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen.

Bulgarien: Katholiken wehren sich gegen neues Religionsgesetz Gegen Islamismus gerichtetes Gesetz würde Kollateralschäden bewirken

Sofia, 11.5.2018 [KAP/selk]

Schwere Bedenken zum Entwurf eines neuen bulgarischen Religionsgesetzes hat der Vorsitzende der römisch-katholischen Bischofskonferenz des Landes, Bischof Christo Projkov, angemeldet. Die jüngst von Abgeordneten der Regierungspartei GERB vorgestellten Regelungen, mit denen die Regierung nach eigenen Angaben der Ausbreitung eines radikalen Islamismus entgegenzutreten will, enthielten eine Fülle „kontroverser Punkten“, die auf die Situation der einzelnen Konfessionen keine Rücksicht nehmen, sagte Projkov der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR. Die kleine römisch-katholische Kirche in dem Land sei von dem geplanten Gesetz besonders betroffen, warnte der Bischof, der griechisch-katholischer Apostolischer Exarch von Sofia ist

Nach den Angaben der Proponenten des neuen Gesetzes sollen „gegen die nationale Sicherheit gerichtete“ Eingriffe „ausländischer Staaten, Institutionen und Personen“ in die Aktivitäten der Religionsgemeinschaften in Bulgarien unterbunden werden. Unter anderem legt der Entwurf, dass alle Geistlichen bulgarische Bürger sein müssen. Ausländische Geistliche dürften künftig nur nach Genehmigung durch das staatliche Kultusamt tätig werden.

In den römisch-katholischen Gemeinden Bulgariens seien

allerdings die meisten Geistlichen „Ausländer“, schilderte Bischof Projkov im SIR-Gespräch. Außerdem sei eine Bestimmung geplant, der zufolge Geistliche in Bulgarien studiert haben müssen. Praktisch hätten aber alle in Bulgarien tätigen römisch-katholischen Priester im Ausland studiert, weil es im Land gar keine Möglichkeit zum Studium der römisch-katholischen Theologie gibt.

Der Gesetzentwurf sieht außerdem vor, dass Subventionen aus dem Ausland für alle Konfessionen verboten sind, außer diese Subventionen werden ausdrücklich vom Kultusamt genehmigt. Nur für jene Konfessionen, die mehr als ein Prozent der bulgarischen Bevölkerung umfassen, sei eine staatliche Subvention von zirka fünf Euro pro Gläubigem vorgesehen, so Projkov. Die Katholiken machen aber nur 0,66 Prozent der Bevölkerung aus. De facto führe die Ein-Prozent-Regelung zu einer Zweiklassengesellschaft unter den Religionsgemeinschaften in Bulgarien, weil nur die bulgarisch-orthodoxe Kirche und die islamische Religionsgemeinschaft in den Genuss der staatlichen Mitfinanzierung kommen würden. Wenn dann auch die Finanzierungsmöglichkeiten aus dem Ausland wegfallen, wäre die römisch-katholische Kirche in Bulgarien schwer betroffen.

Katholikentag: Diskussion mit einem AfD-Vertreter gestört „Kein Frieden mit der AfD!“ – Störer mussten gehen

Münster, 13.5.2018 [idea/selk]

Der Auftritt des kirchenpolitischen Sprechers der AfD-Bundestagsfraktion, Volker Münz (Uhingen bei Stuttgart), hat zu heftigen Diskussionen auf dem 101. Katholikentag in Münster geführt. Er nahm am 12. Mai an einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Nun sag', wie hast Du's mit der

Religion? Die Haltung der Bundestagsparteien zu Kirche und Religion in Staat und Gesellschaft“ teil. Zu Beginn der Veranstaltung störte eine kleine Gruppe von Besuchern den Ablauf mit einem Sprechchor „Kein Frieden mit der AfD!“. Andere Teilnehmer der Veranstaltung antworteten

mit „Haut ab!“ Die Störer wurden nach wenigen Minuten von Helfern des Katholikentages aus dem Saal gebracht. Die Veranstaltung wurde aber immer wieder durch Zwischenrufe aus dem Publikum gestört.

Linke Politikerinnen unterstützten die Proteste

Die religionspolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion „Die Linke“, Christine Buchholz (Offenbach), zeigte in der Diskussion auf dem Podium Verständnis für die Proteste gegen den Auftritt des AfD-Politikers. Seine Partei leiste einen Beitrag zum Aufbau einer gesellschaftlichen Stimmung, in der Minderheiten diskriminiert würden. Sie rücke „Schritt für Schritt weiter nach rechts“. So dulde sie in ihren Reihen Politiker wie Björn Höcke und André Poggenburg, die durch nationalistische und fremdenfeindliche Äußerungen aufgefallen seien. „Die Verbrechen des Faschismus dürften sich in Deutschland nicht wiederholen“, so Buchholz. Die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesarbeitsministerium, Kerstin Griese (SPD), sagte, für sie seien viele Positionen der AfD nicht mit christlicher Nächstenliebe vereinbar. Die religionspolitische Sprecherin der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen im

Berliner Abgeordnetenhaus, Bettina Jarasch, kritisierte, dass die AfD Muslimen in Deutschland nicht die gleichen Rechte zugestehen wolle wie Christen. Das sei nicht mit dem christlichen Menschenbild vereinbar. Münz wies die Vorwürfe zurück. Die AfD setze sich dafür ein, dass Deutschland ein christlich geprägtes Land bleibe. Die Partei gestehe den Muslimen in Deutschland Religionsfreiheit zu. Das bedeute aber nicht, dass „der Islam zu Deutschland gehört“. Der Islam mache „nicht das Wesen unseres Landes aus, denn unsere Kultur und Rechtsordnung basieren auf dem Christentum“. Zu den nationalistischen und fremdenfeindlichen Äußerungen anderer AfD-Politiker sagte Münz, er könne „nicht für alle Menschen in meiner Partei den Kopf hinhalten“. Er lasse sich am Parteiprogramm messen, in dem sich die AfD zu den christlichen Wurzeln der Demokratie bekenne. Der Auftritt des AfD-Politikers auf dem Katholikentag hatte bereits im Vorfeld eine öffentliche Debatte ausgelöst. So hatten 47 römisch-katholische Theologen in einer „Münsteraner Erklärung für eine mutige Kirche“ gefordert, ihn wieder auszuladen. Seine Teilnahme an einer Veranstaltung des Kirchentreffens stelle „eine Normalisierung einer menschenfeindlichen und hasserfüllten Politik dar“.

Bedford-Strohm: Widersprüchliche Aussagen zur Kreuz-Debatte Freude über Behörden-Kreuze oder „Vereinnahmung für eigene Ziele“?

München, 25.4.2018 [idea/selk]

Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), hat die Entscheidung begrüßt, dass künftig in allen staatlichen Behörden in Bayern ein Kreuz hängen soll. Der bayerische Ministerrat hatte am 24. April mitgeteilt, dass das christliche Symbol ab dem 1. Juni im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes angebracht sein soll. Kommunen, Landkreisen und Bezirken empfiehlt der Ministerrat das ebenfalls. Im Gegensatz zu staatlichen Behörden ist es für sie aber eine freiwillige Entscheidung. Er freue sich, wenn Kreuze auch öffentlich sichtbar seien, sagte Bedford-Strohm im Rundschau-Magazin des Bayerischen Rundfunks (BR). Religion könne man nicht in die Privatsphäre verdrängen. Ein Kreuz an der Wand sei eine Selbstverpflichtung und bedeute, dass man seinen Inhalt auch im politischen Leben ernst nehme. Es stehe für Menschenwürde, Nächstenliebe sowie Humanität und sei immer auch eine Provokation. Denn Christen glaubten an einen Gott, der am Kreuz mit einem Schrei der Verzweiflung und als Folteropfer gestorben sei: „Wenn wir das ernst nehmen, sind wir an der Seite derer, die heute verletzlich sind; an der Seite der Menschen, die in Not sind.“ Das Kreuz symbolisiere einen Glauben, der nicht auf ein Land begrenzt sei. Es dürfe nicht parteipolitisch missbraucht werden.

Wie die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) am 27. April berichtete, kritisierte der EKD-Ratsvorsitzende kurz darauf den „Kreuzerlass“ mit den Worten: „Wer das Christentum vereinnahmt, um nur die eigenen Ziele zu legitimieren, der hat das Kreuz nicht verstanden.“

Bedford-Strohm hatte im Oktober 2017 für Empörung gesorgt, als er – sowie der ebenfalls anwesende Vorsitzende der deutschen (römisch-katholischen) Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Marx – bei einem Besuch am Tempelberg und an der Klagemauer in Jerusalem sein Amtskreuz abgelegt hatte. Er sei den Bitten der muslimischen und jüdischen Zuständigen für die heiligen Stätten der jeweiligen Religionen gefolgt, sagte Bedford-Strohm bei der Pressekonferenz der EKD-Synode 2017 in Magdeburg.

Ab Juni muss in allen staatlichen Behörden in Bayern nach einer Entscheidung des bayerischen Ministerrates vom 24. April ein deutlich sichtbares Kreuz hängen. Der Rat würdigte das Kreuz als „grundlegendes Symbol der kulturellen Identität christlich-abendländischer Prägung“. Es sei „Ausdruck der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns“ und „sichtbares Bekenntnis zu den Grundwerten der Rechts- und Gesellschaftsordnung“. Ministerpräsident Dr. Markus Söder (CSU) hatte die Forderung nach

Kreuzen in Behörden bereits auf dem „Politischen Aschermittwoch“ seiner Partei in Passau vertreten. Er habe sich sehr darüber geärgert, dass ein Richter während eines

Prozesses gegen einen muslimischen Afghanen im Januar ein Kreuz aus dem Gerichtssaal in Miesbach entfernen ließ.

Erzbischof zur Kreuzdebatte: Das ist eine Schande Apostolischer Nuntius in Österreich kritisiert deutsche Kirchenvertreter

München, 2.5.2018 [idea/selk]

Die vom bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder (CSU) ausgelöste Debatte um das Kreuz geht weiter. Die bayerische Landesregierung hatte entschieden, in allen staatlichen Behörden des Freistaats ab dem 1. Juni ein Kreuz aufzuhängen. Das stieß bei manchen, teils hochrangigen Kirchenvertretern auf Kritik. Der Vorsitzende der (römisch-katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx (München), etwa warf Söder vor, dadurch sei Spaltung, Unruhe und Gegeneinander entstanden. Der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen, wies die kirchliche Kritik nun scharf zurück. Er sagte bei einer Veranstaltung an der „Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI.“ im österreichischen Heiligenkreuz, er sei als Vertreter des Heiligen Vaters „schon traurig und beschämt, dass wenn in einem Nachbarland Kreuze errichtet werden, ausgerechnet Bischöfe und Priester“ dies kritisierten: „Das ist eine Schande. Das darf man nicht anneh-

men.“ Insgesamt gehe ihm die politische und religiöse Korrektheit langsam ziemlich auf den Nerv.

Ex-Verfassungsrichter: Kreuzbeschluss ist nicht verfassungswidrig

Währenddessen schreibt der Staatsrechtslehrer und ehemalige Bundesverfassungsrichters Prof. Dr. Udo Di Fabio (Bonn) in der Wochenzeitung „Die Zeit“, er halte den Beschluss nicht für verfassungswidrig. Davon könne mit Blick auf die bisherige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts „keine Rede sein“. Von einem Kreuz gehe keine „weltanschauliche oder religiöse Indoktrination“ aus. Entsprechend sei die neue Regelung mit dem Grundgesetz konform. Das deutsche Verfassungsrecht erlaube es dem Staat, religiöse Symbole und Botschaften zu übernehmen, „solange das nicht Parteinahme oder gar theologische oder inhaltliche Positionierung bedeutet“.

Zentralrat der Juden rät vom Kippa-Tragen in Städten ab Präsident Schuster: Antisemitismus gefährdet letztlich die Demokratie

Berlin, 24.4.2018 [KAP/KNA/selk]

Der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, rät Juden davon ab, sich in deutschen Großstädten öffentlich mit Kippa zu zeigen. Wenn es nicht gelinge, dem Antisemitismus Einhalt zu gebieten, gefährde dies letztlich die Demokratie, sagte Schuster laut der Nachrichten-Agentur KNA in einem Radiointerview des Senders rbb. „Denn es geht nicht nur um Antisemitismus, damit einher geht auch Rassismus, damit einher geht auch Fremdenfeindlichkeit. Hier bedarf es eines klaren Stoppschildes!“

Zu der Aktion „Berlin trägt Kippa“ sagte der Zentralratspräsident, er habe das Gefühl, die Gesellschaft verstehe inzwischen, „dass wir auch an einem gewissen Wendepunkt angekommen sind.“ Auf die Frage „Kippa trotzig tragen oder doch verbergen?“ antwortete Schuster: „Trotzig bekennen wäre im Prinzip der richtige Weg.“ Trotzdem

würde er Einzelpersonen davon abraten müssen, sich im großstädtischen Milieu offen mit einer Kippa zu zeigen.

Unterdessen hat der Zentralrat der Muslime in Deutschland den Antisemitismus als Sünde bezeichnet und ein engagiertes Eintreten des Verbandes gegen Judenfeindlichkeit unter Flüchtlingen zugesagt. „Antisemitismus, Rassismus und Hass sind große Sünden im Islam, deshalb werden wir das auch niemals dulden“, sagte Zentralratspräsident Aiman Mazyek der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post“.

Die jüngsten Äußerungen von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel im israelischen Fernsehen über eine neue Form des Antisemitismus unter Flüchtlingen seien „gewohnt differenziert“ gewesen, weil sie auch betont habe, dass Judenfeindlichkeit nicht erst durch die Flüchtlinge wieder

nach Deutschland gekommen sei. Die Kriminalitätsstatistik beweise das. „Dennoch nehmen wir das sehr ernst, dass bei einigen Flüchtlingen eine Judenfeindlichkeit vorhanden ist“, sagte Mazyek.

Der Zentralrat der Muslime organisiere Begegnungen zwischen Juden und Flüchtlingen, und Aufklärungsprogramme wie die seit zwei Jahren regelmäßigen gemeinsamen Besuche mit Flüchtlingen in KZ-Gedenkstätten.

Israel: Glaubenswechsel künftig nur nach strengorthodoxem System Übertritte zum Judentum vor Rabbinergerichten ungültig?

Jerusalem, 24.4.2018 [KAP/KNA/selk]

Ein neuer Gesetzentwurf in Israel soll den Wechsel in eine andere Glaubensgemeinschaft unter die ausschließliche Kontrolle der strengorthodoxen Bewegung stellen. Danach sollen Übertritte zum Judentum vor privaten Rabbinergerichten nicht mehr gültig sein, meldete die Nachrichten-Agentur KNA unter Berufung auf israelische Medien.

Nach dem israelischen Rückkehrgesetz gilt das Recht auf Einwanderung und Staatsbürgerschaft nur für Juden. Ein Teil der Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion und ihrer Familienangehörigen ist nach strenger religiöser Auslegung jedoch nicht jüdisch, weil deren Mutter nicht jüdisch war.

Für Personen, die im Ausland von dortigen Rabbinern als Juden anerkannt wurden, soll die israelische Regelung nicht gelten. Der Entwurf soll in den nächsten Wochen der israelischen Regierung vorgelegt werden. Er würde einen Spruch des Obersten Gerichtshofs von 2016 umgehen, der zugunsten einer Zuständigkeit auch durch andere –

liberalere – Rabbinergerichte entschieden hatte.

Im vergangenen Juni war ein ähnlicher Gesetzentwurf auf heftige Kritik von jüdischen Organisationen im Ausland gestoßen. Daraufhin hatte Ministerpräsident Benjamin Netanjahu das Projekt für ein halbes Jahr auf Eis gelegt und den früheren Justizminister Moshe Nissim um neue Empfehlungen gebeten. Dessen jetzt mit Verspätung vorgelegter Entwurf unterscheidet sich in der Sache kaum von der früheren Fassung. Während jedoch bislang eine Bescheinigung des Oberrabbinats vorgelegt werden musste, soll nun eine „unabhängige Behörde“ entscheiden. Bei der Berufung von deren Vorstand soll das Oberrabbinat wiederum ein Mitspracherecht haben.

Nach der Gerichtsentscheidung von 2016 hatte sich eine Gruppe von rund 50 Rabbis gebildet, die mehr als 600 Konversionen (18 Prozent der Übertritte insgesamt) nach liberaleren Kriterien entschieden hatte. Diese Initiative würde nach der neuen Regelung beendet werden.

Theologe: Staat und Kirche sollten vollständig getrennt sein Kirchliche Sammlung: Klima und Gerechtigkeit verdrängen Glaubens Themen

Henstedt-Ulzburg, 7.5.2018 [idea/selk]

Eine vollständige Trennung von Staat und Kirche hat der Theologe Dr. Karl Richard Ziegert (Ludwigshafen) bei einer Tagung der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordkirche am 5. Mai in Henstedt-Ulzburg gefordert. Ein Rückbau der Kirche auf ihre „religiöse Kernkompetenz“ sei „unausweichlich und die einzige Chance für einen Neustart der EKD in eine positive Entwicklung“. Ziegert war von 1995 bis 2011 Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Kirche der Pfalz. Als Vorbild nannte er die „Luxemburger Konventionen“, die 2015 in Kraft traten. Demnach solle an die Stelle konfessionellen Religionsunterrichts an Schulen ein „staatlicher

Religionskundeunterricht“ treten. Die „weitgehend säkularisierten“ diakonischen Arbeitszweige der Kirchen solle der Staat übernehmen, so Ziegert. „Gleichzeitig werden alle Staatsleistungen aufgehoben. An ihre Stelle tritt wie in Luxemburg ein vernünftiger Sockelbetrag zur Finanzierung der Religionsgemeinschaften.“ Mit diesem Rückbau könne die EKD zu „einer reformatorischen Gottesdienstkultur und Gemeindeorganisation in der Fläche“ zurückkehren und sich auf Verkündigung und Seelsorge konzentrieren. Durch eine dezentrale Organisation seien weniger Arbeitskräfte in der Verwaltung nötig, die in Gemeinden eingesetzt werden könnten. So werde ein „Neustart von

unten“ möglich, wie ihn schon der ehemalige Schleswiger Bischof Hans Christian Knuth gefordert habe.

EKD-Elite als „Wächterrat“ der Gesellschaft

Ziegert kritisierte den politischen Machtanspruch der Kirchenleitung: „Die EKD-Elite sieht sich tatsächlich als die ‚moralische Avantgarde der Gesellschaft‘ und als politische Vorhut für die Verwirklichung der ‚Vision einer menschlichen Gesellschaft‘.“ Sie betrachte sich als „Wächterrat der bundesdeutschen Gesellschaft, der allen letztgültig erklärt, was sie zu tun und zu lassen haben“. So fordere der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), „eine humane Flüchtlingspolitik in Bayern, als ob es diese dort nicht gäbe“. Die Ursache für die Politisierung der evangelischen Kirche sieht Ziegert in der Theologie Dr. Karl Barths (1886–1968)

und der von ihm verfassten „Barmer Theologischen Erklärung“ von 1934. Sie sei entgegen der landläufigen Interpretation kein Ausdruck des Widerstands gegen die Nationalsozialisten gewesen, sondern sollte die Kirche „auf Augenhöhe mit dem Staat Hitlers“ bringen. Im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg sei „Barmen“ zum „heiligen Text“ der EKD geworden, die sich bis heute als „die leitende gesellschaftspolitische Autorität“ sehe. Diese „Vermischung von Religion und Politik“ und „totale Politisierung des kirchlichen Auftrags“ stehe im Widerspruch zur Zwei-Reiche-Lehre Luthers und müsse aufgelöst werden, so Ziegert.

Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordkirche ist mit über 300 Mitgliedern und mehr als 1.000 aktiven Interessenten eine der größten Bekenntnisgruppen in Norddeutschland.

kurz und bündig

- Die „Ehe für alle“ ist nicht mit dem Grundgesetz vereinbar. Diese Meinung vertrat der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Hans-Jürgen Papier (München), auf der Jahrestagung der Vereinigung „Christ und Jurist“ in Berlin. In seinem Vortrag sagte der Verfassungsrechtler, der Gesetzgeber habe „nicht die uneingeschränkte Befugnis, die Ehe beliebig oder nach den gerade in der Gesellschaft wirklich oder vermeintlich herrschenden Auffassungen auszugestalten“. Er sei durch Artikel 6 des Grundgesetzes verpflichtet, die „wesentlichen Strukturprinzipien“ der Ehe zu erhalten. Dazu gehöre nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts auch die Verschiedengeschlechtlichkeit der Ehepartner. Der Bundestag hatte am 1. Juni 2017 mit großer Mehrheit die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Partnerschaften beschlossen.

- Die Beauftragte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau für den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt am Main, Pfarrerin Miriam Küllmer-Vogt, möchte die Einheit zwischen den Konfessionen stärker „sichtbar und erfahrbar“ machen. Nach ihren Worten ist Gemeinde Christi für sie „eine Gemeinschaft, die nach Wahrheit sucht, aus Hoffnung lebt und sich in dem Glauben daran gründet, dass die Liebe unsere stärkste Kraft ist.“

- Ein Zusammenschluss aus Einrichtungen der evangelischen und römisch-katholischen Kirche hat das *Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit* ins Leben gerufen. Es soll das kirchliche Engagement für mehr Klimagerechtig-

keit in Politik und Gesellschaft stärken und die überkonfessionelle Zusammenarbeit vertiefen. Der Koordinator des Netzwerks, Chris Böer (Hamburg), sagte, man plane unter anderem, den Klimapilgerweg 2018 zu unterstützen. Er beginnt im September in Bonn und endet im polnischen Kattowitz. Dort findet im Dezember der nächste UN-Klimagipfel statt.

- Die römisch-katholischen Bischöfe Chiles haben für den Missbrauchsskandal in ihrer Kirche um Verzeihung gebeten und die Entscheidung über personelle Konsequenzen allein dem Papst überlassen. „Wir alle in Rom anwesenden Bischöfe haben unsere Ämter in die Hände des Heiligen Vaters gelegt, damit er frei über jeden von uns entscheiden kann“, schreiben sie in einer gemeinsamen Erklärung. Franziskus könne nun – nach Belieben und ab sofort – den Rücktritt eines Bischofs annehmen oder ihn zurückweisen. Dies sei eine „Geste der Kollegialität und Solidarität“.

- Die orthodoxen Serben in Deutschland haben einen neuen Bischof. Die Vollversammlung der serbisch-orthodoxen Bischöfe wählte in Belgrad Grigorije Duric (50), bisher Bischof von Zahum und Herzegowina, zum Oberhirten der deutschen Diözese. Der neue Bischof Grigorije wurde am 17. Dezember 1967 in Bosnien geboren und studierte in Belgrad und Athen Theologie. Der serbisch-orthodoxen Kirche gehören in Deutschland nach Schätzungen mindestens 250.000 Menschen an. Es gibt rund 40 Pfarreien.

Diakonie-Report

Krankenhausküche für Moldawien SELK: Humanitäre-Hilfe-Verein tagte in Sottrum

Sottrum, 6.5.2018 [selk]

Zu Sonntag, 6. Mai, hatte der Vorstand des der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordneten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. zur Mitgliederversammlung nach Sottrum in die Räume der Zionsgemeinde der SELK eingeladen.

SELK-Altbischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen) eröffnete die Versammlung nach dem Gottesdienst und dem Mittagessen. Dankbar blickte er auf die vielfältige Arbeit des Vereins zurück. So konnten 2017 elf Transporte nach Weißrussland und Moldawien auf den Weg geschickt werden, von den neuen Sammelstellen in Böttersen bei Sottrum und in Arpke bei Lehrte jeweils ein Transport mit Kleidung.

Pfarrer Markus Müller (Hermannsburg) und Christiane

Henschke (Sittensen) berichteten von einer Reise nach Moldawien im Sommer 2017. Als Großprojekt im laufenden Jahr 2018 ist der Abbau und Transport einer Krankenhausküche von Hessen aus nach Moldawien geplant. In drei verschiedenen Einrichtungen sollen Küchenteile aufgebaut werden: in einer Psychiatrie, in einem Behindertenzentrum und in einem Krankenhaus. Dankbar ist der Verein der Kirchenleitung der SELK für die Zusage der Hälfte der diesjährigen gesamtkirchlichen Diakoniekollekte für das Küchenprojekt für Moldawien.

Auf der Mitgliederversammlung wurden auch wurden letzte Planungen für die Präsenz des Vereins auf dem Kirchentag der SELK vom 25. bis zum 27. Mai in Erfurt vorgenommen. Dazu werden Gäste aus Weißrussland und Moldawien erwartet.

Gesunde Ernährung in Kindergärten und Schulen Diakonie Deutschland unterstützt Ärzte-Aktion gegen Fehlernährung

Berlin, 2.5.2018 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland unterstützt die Aktion von Ärztinnen und Ärzten, Ärzteverbänden, Fachorganisationen und Krankenkassen gegen Fehlernährung. „Eine ausgewogene Ernährung ist ein wichtiger Bestandteil, damit Kinder und Jugendliche gesund aufwachsen“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. „In Kindergärten und Schulen muss ein gesundes, kostenfreies Mittagessen zum Regelleistungsangebot für alle werden.“ Gerade für in Armut lebende Kinder sei gesunde Ernährung ein wichtiger Baustein für eine bessere Lebensperspektive.

In einem Offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel forderten die Unterzeichner verständliche Lebensmittelkennzeichnung in Form einer Nährwert-Ampel, Beschränkungen der an Kinder gerichteten Lebensmittelwerbung, verbindliche Standards für die Schul- und Kita-Verpflegung sowie steuerliche Anreize für die Lebensmittelindustrie, gesündere Rezepturen zu entwickeln - etwa durch eine Sonderabgabe auf gesüßte Getränke.

Zu den Unterstützern der Unterschriftenaktion, die vom Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) gemeinsam mit der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) und der Verbraucherorganisation foodwatch gestartet wurde, gehören die Bundeszahnärztekammer, die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin, die Deutsche Adipositas Gesellschaft, die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie, die deutsche Herzstiftung, die Diakonie Deutschland, die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin, die Deutsche Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten, die Bundesvertretung der Medizinstudierenden, der Verband der Diabetes-Beratungs- und Schulungsberufe, der AOK-Bundesverband und die Techniker Krankenkasse.

Der Offene Brief an die Bundesregierung findet sich unter www.tinyurl.com/offener-brief-aerzte

Familiennachzug

Schutz der Familie nicht zahlenmäßig begrenzen

Berlin, 9.5.2018 [ewde/selk]

Zur Kabinettsbefassung vom 9. Mai 2018 mit dem Familiennachzug für Flüchtlinge mit eingeschränktem Schutz sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland:

„Dem Gesetzesentwurf gelingt es nicht, den Grund- und Menschenrechten von Familien und insbesondere Kindern gerecht zu werden. Beim Vorrang von Familien mit

minderjährigen Kindern und beim Nachzug von minderjährigen ledigen Geschwistern sind dringend Nachbesserungen erforderlich. Den Schutz von Ehe und Familie darf man nicht zahlenmäßig begrenzen, auch nicht bei subsidiär Schutzberechtigten. Wir können die Augen nicht davor verschließen, dass die Kriege in Syrien und anderswo andauern und eine Rückkehr für die Betroffenen bis auf weiteres lebensgefährlich wäre.“

Diakonie wirbt für mehr Pflegepersonal

Bundesweite Beteiligung am Aktionstag Pflege der Diakonie

Berlin, 9.5.2018 [ewde/selk]

Altenpflege ist eine Wachstumsbranche. Allein von 2013 bis 2015 ist die Zahl der Beschäftigten in der ambulanten und stationären Pflege mit rund 80.000 Stellen um rund acht Prozent angestiegen. Dennoch fehlen nach Expertenmeinung heute mindestens 38.000 Pflegekräfte. „Die Politik hat die Problematik rund um die Pflege zwar erkannt, aber die kritische Personalsituation in der Pflege bisher nicht verbessern können“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie anlässlich des bundesweiten Aktionstags Pflege 2018 der Diakonie Deutschland und des Deutschen Evangelischen Verbandes für Altenarbeit und Pflege (DEVAP).

Dabei geht es nicht um personelle „Engpässe“. Die ersten Pflegeeinrichtungen oder ambulanten Pflegedienste schränken ihr Angebot ein oder schließen, weil sie nicht mehr genug Personal finden. „Jeder Mensch möchte im Ernstfall gut gepflegt werden. Dafür brauchen wir ausreichend und gut ausgebildetes Personal“, erklärte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Daher fordern Diakonie Deutschland und DEVAP eine faire tarifliche Bezahlung für Pflegekräfte, eine Refinanzierung der Personalkosten, die nicht zu Lasten der pflegebedürftigen Menschen geht, eine Personalbemessung, die sich am tatsächlichen Bedarf orientiert, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Pflegeberuf sowie eine zügige Umsetzung der Reform der Pflegeberufe. „Pflege ist ein toller Beruf: man kann sich spezialisieren, mitgestalten, Verantwortung übernehmen, im Team arbeiten und ist Vertrauensperson. Unsere Gesellschaft muss das anerkennen und wir benötigen dazu auch die politische Weichenstellung, damit der Beruf noch an Attraktivität gewinnt.“, bekräftigte Dr. Bodo de Vries, Vorstand des DEVAP. Die Diakonie sei mit ihren guten Löhnen und

Arbeitsbedingungen eine attraktive Arbeitgeberin.

Unter dem Motto „Wir suchen die Guten! - Komm ins Team Diakonie!“ haben die Diakonie Deutschland und der DEVAP ihre Pflegedienste, Pflegeheime und Pflegeschulen aufgerufen, sich in der Woche des Internationalen Tags der Pflege (12. Mai) vom 7. bis 13. Mai intensiv für mehr Personal einzusetzen. Mit Bewerber-Speeddatings, Berufekinos, Bewerbungstrainings und vielem mehr beteiligen sich diakonische Pflegeheime, Pflegedienste und Altenpflegeschulen am Aktionstag Pflege 2018 der Diakonie. Für Mitarbeitende, die mit so genannten Now Hiring-Karten neue Mitarbeitende werben, winken spezielle Dankeschöns. Unter allen teilnehmenden Einrichtungen und Diensten wurde ein Auftritt des YouTubers MaximNoise verlost. Er tritt am 11. Mai von 11 bis 14 Uhr im Bethanien Sophienhaus in Berlin auf.

Weitere Informationen zum bundessweiten Aktionstag Pflege 2018 der Diakonie unter www.diakonie.de/aktionstag-pflege

Informationen zur Pflegeversicherung : <https://www.diakonie.de/pflegeversicherung>

Fragen und Antworten zum Pflegebedürftigkeitsbegriff: https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Themenschwerpunkt_PDF/2016_09_26_faq_stempfle_final_1_.pdf

Fragen und Antworten zum Pflegeheim: <https://hilfe.diakonie.de/leistungen-vollstationaere-pflege/>

Pflege in Zahlen

2015 arbeiteten bundesweit 1,1 Millionen Menschen in 13.300 ambulanten Pflegediensten und 13.600 stationären Pflegeeinrichtungen. Die Zahl der Pflegebedürftigen lag 2015 bei 2,9 Millionen. Diakonische Träger unterhalten etwa 1.750 ambulante Pflegedienste und Beratungsstellen sowie 2.755 Pflegeheime. Dort arbeiten mehr als 153.000 hauptberufliche Mitarbeitende. Zwei Drittel der Pflege-

bedürftigen werden von Angehörigen, teilweise unterstützt von Pflegediensten, gepflegt. Bereits jetzt sind die Leistungen, welche die Pflegeversicherung abdeckt, nicht ausreichend. Pflegebedürftige Menschen werden immer mehr mit den Kosten der Pflege belastet. Ein Pflegebedürftiger muss heute für die vollstationäre Pflege nach Abzug der Leistungen der Pflegeversicherung im Durchschnitt 1.772 Euro im Monat zahlen.

Internationaler Tag der Familie

Wenn unerfüllter Kinderwunsch das Leben belastet

Berlin, 15.5.2018 [ewde/selk]

Anlässlich des Internationalen Tags der Familie am 15. Mai machte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, auf die belastende Lebensphase von Paaren aufmerksam, bei denen es mit einer Schwangerschaft nicht klappt:

„Die allermeisten Menschen wünschen sich Familie mit einem eigenen Kind. Aber nicht immer geht dieser Wunsch in Erfüllung. 6 Millionen Männer und Frauen in Deutschland im Alter zwischen 25 und 59 Jahren (2016) sind ungewollt kinderlos.

Schwangerschaftsberatungsstellen der Diakonie begleiten Frauen, Männer und Paare auch mit unerfülltem Kinderwunsch. Denn gerade in dieser oft belastenden Lebensphase brauchen Paare neben der medizinischen Abklärung psychosoziale Unterstützung. Viele Paare sind,

wenn sie in die Beratung kommen, erschöpft durch einen immer wiederkehrenden Kreislauf des Hoffens und Bangens um ein Kind, das nicht kommen will. Sie fühlen sich angesichts der zahlreichen medizinisch-technischen Möglichkeiten oft überfordert. Die Beraterinnen und Berater nehmen sich viel Zeit um Paaren bei der Klärung von persönlichen und auch finanziellen Fragen zu begleiten.

Egal, ob sich der Traum vom eigenen Kind erfüllt oder nicht, die Schwangerenberatungsstellen helfen den Paaren, mit ihren Gefühlen und mit den Belastungen zurecht zu kommen.“

Fragen und Antworten zum Thema finden Sie unter <https://hilfe.diakonie.de/unerfuellter-kinderwunsch/>

Fish Dependence Day 2018 am 4. Mai

Ende der Überfischung der Meere nicht in Sicht

Berlin, 27.4.2018 [ewde/selk]

Noch immer gehen wir nicht verantwortungsvoll mit dem Leben in den Meeren sowie mit denen, die von ihnen leben, um. Durch Überfischung sind auch 2018 noch viele unserer europäischen Fischbestände nicht so ergiebig, wie sie sein könnten. Zu viele Fische landen als unerwünschter Beifang im Netz und gehen ungenutzt – und tot – wieder über Bord. Bis zum 4. Mai sind deutsche Fischereierzeugnisse aus Nord- und Ostsee sowie aus Aquakultur für dieses Jahr aufgebraucht. Im Vergleich zum Vorjahr liegt der Fish Dependence Day fünf Tage später. Von einer Trendwende kann jedoch keine Rede sein. Slow Food Deutschland, Brot für die Welt, die Deutsche

Umwelthilfe und Fair Oceans rufen am Fish Dependence Day Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf, die Überfischung zu stoppen und der Verschwendung von Fischressourcen einen Riegel vorzuschieben.

Jeder Bissen Fisch, der ab dem 4. Mai 2018 in Deutschland verzehrt wird, wird rechnerisch nur noch von Importen ermöglicht. Ermittelt wird dieser Stichtag jährlich von der britischen New Economics Foundation. „Am Fish Dependence Day rufen wir zur Schonung der überfischten Bestände auf“, sagte Ursula Hudson, Vorsitzende von Slow Food Deutschland. „Dazu müssen die EU-Fischereiminis-

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (55), Hannover, wurde am 27. Mai 2018 im Rahmen des Abschlussgottesdienstes des 9. Lutherischen Kirchentages in Erfurt gottesdienstlich in seinem Bischofsamt bestätigt, nachdem er am 19. April auf der vom 19. bis zum 21. April 2018 in Stadthagen tagenden Sondersynode als Bischof wiedergewählt worden war. Die Amtszeit wurde nicht befristet.

Pfarrvikar Florian Reinecke (30), Radevormwald, wurde am 6. Mai 2018 durch Superintendent Burkhard Kurz, Dortmund, in Radevormwald in eines der beiden vakanten Pfarrämter der dortigen Martini-Gemeinde eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Michael Bracht, Wuppertal, und Hinrich Schorling, Witten.

Pfarrvikar Benjamin Friedrich (33), Farven, wurde am 21. Mai 2018 durch Superintendent Peter Rehr, Soltau, in Farven in das vakante Pfarramt der Pella-Gemeinde Farven und der Martin-Luther-Gemeinde Stade eingeführt. Es assistierten Propst Johannes Rehr, Sottrum, und Pfarrer Ullrich Volkmar, Kalletal-Talle.

Pfarrer Martin Benhöfer (57), Stadensen, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. August 2018 für die Dauer von weiteren drei Jahren vom kirchlichen Dienst der SELK für ein Teildienstverhältnis bei der Lutherischen Kirchenmission freigestellt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2018

Heicke, Ekkehard, Pfarrer i.R.:
Tel. (0 62 21) 337 80 00, E-Mail ekkehard@heicke.de

Klän, Werner, Dr. theol., habil., Professor i.R.:
Tel. (04 51) 30 46 13 35

KURZNACHRICHTEN

● Der in der **Bad Schwartauer** Martin-Luther-Gemeinde der SELK beheimatete Gospelchor **Spirit of Joy** unternahm gemeinsam mit seiner Band vom 27. April bis zum 2. Mai eine Konzertreise nach Schweden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Wissenschaftliche Referent für Freikirchliche Entwicklungen am **Konfessionskundlichen Institut** Bensheim, Pfarrer Dr. Lothar Triebel, und der Referent für Anglikanismus und Weltökumene, Daniel Lenski, besuchten am 16. Mai Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. im **Kirchenbüro** der SELK in Hannover.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bereits zum 20. Mal feierten am 21. Mai die christlichen Gemeinden in **Hannovers Südstadt** das **ökumenische Pfingstfest** auf dem Stephansplatz. Beteiligt waren auch die Bethlehems- und die St. Petri-Gemeinde der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synode** des Kirchenbezirks **Süddeutschland** der SELK tagte am 4./5. Mai in den Räumen der Neuaussiedlerkirche in Stuttgart-Ost. Prof. Dr. Gerald Kretschmar, Professor für Praktische Theologie an der Universität Tübingen, referierte über „Medialisierte Kommunikation – Konsequenzen für Gottesdienst und Predigt“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **41. Louis-Harms-Konferenz** findet am 10. November in den Räumen der Pella-Gemeinde der SELK in Farven statt. Ein Vorbereitungskreis von Missionsfreunden aus dem Bereich des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen und der SELK formulierte als Thema „Kirche im Geist des Erfinders“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Kirchenbezirk **Niedersachsen-West** wurde am 26. April erstmals ein **Videopfarrkonvent** durchgeführt. Knapp zwei Stunden nahmen neun Konventuale an acht Orten daran teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Lutherische Theologische Hochschule** (LThH) der SELK in Oberursel feiert am 24. Juni ihr diesjähriges **Hochschulfest**. Das Fest beginnt mit dem Gottesdienst (10 Uhr) in der benachbarten St. Johanneskirche der SELK. Zum Programm gehören weiter ein Vortrag „Lebendige Einblicke in 70 Jahre Hochschulgeschichte“, Führungen, ein Musikprogramm, eine Tombola, Angebote für Kinder und eine Überraschungsaktion.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bewusst im direkten Vorfeld des Himmelfahrtstages, 10. Mai, führte SELK-Pfarrer Matthias Tepper am 5. Mai mit Mitarbeitenden in der Innenstadt von **Plauen** eine **Gebetshimmelfahrtsballonevangelisation** durch. „Dort haben wir Passanten eingeladen, Gebete, Wünsche oder Bedürfnisse auf Karten zu schreiben“, so Tepper: „Diese Karten haben wir an – biologisch abbaubare – Luftballons gebunden, die wir vor Ort mit Helium befüllten. Die Leute konnten so ihre Sorgen gen Himmel schicken.“ Oft hätten sich dabei Gespräche ergeben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 24. April trafen sich die Pfarrkonvente der **Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB)** und des **Kirchenbezirks Süddeutschland** der SELK zu einem **Begegnungspfarrkonvent** in Remchingen auf dem Sperlingshof. Die Arbeit an einem Predigttext, Berichte aus den Kirchen und Fragen des Konfirmandenunterrichtes standen auf dem Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter dem Thema „Ich bin so frei ...“ – die Freiheit eines Christenmenschen“ steht das **Posaunenfest** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK am 17. Juni in Schnathorst. Die musikalische Leitung liegt bei Gottfried Meyer (Detmold). Die Predigt im Gottesdienst und die Worte zum Thema während des nachmittäglichen Bläserkonzertes übernimmt Pfarrer Hinrich Schorling (Witten).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In kleiner Runde tagte am 5. Mai die **Synodal-kommission für Haushalts- und Finanzfragen** der SELK mit den Vertretern des Kirchenbüros in Hannover. Dabei ging es um den Jahresabschluss 2017 des SELK-Haushaltes. Gegenüber dem Plan wurden 212.870 Euro weniger ausgegeben, sodass der Rückgriff auf Rücklagen und Sondermittel minimiert werden konnte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Seit über 15 Jahren feiert die Kirchengemeinde Sankt Petri der SELK in **Wuppertal** jährlich im Frühjahr und im Herbst einen **Open-Air-Gottesdienst** im Botanischen Garten, so auch am Pfingstsonntag. Der Gottesdienst wurde erstmals auch in Radio Wuppertal und Focus online local beworben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 23. Mai berichtete **Rev. Gemah Ballah** an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK von seiner missionarischen und diako-

nischen Arbeit in der **Evangelisch-Lutherischen Kirche von Liberia**. Ballah war auf Einladung des Diasporawerks der SELK nach Deutschland gereist. Der Kontakt ist über SELK-Prof. i.R. Dr. Werner Klän, den Vorsitzenden des Diasporawerkes, zustande gekommen, bei dem Ballah am Lutheran Theological Seminary in Tshwane studiert hatte und der sich für die Förderung der Arbeit Ballahs einsetzt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kommission für Kirchliche Unterweisung** der SELK lädt zu einem **IMPULSTAG „Konfirmanden-Unterricht“** am 13. September (10 Uhr bis 16 Uhr) in den Räumen der St. Maria-Magdalena-Gemeinde der SELK in Halle/Saale (Advokatenweg 48) ein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In den Räumen der St. Trinitatisgemeinde der SELK in **Weigersdorf** trafen sich Familien und Jugendliche, um gemeinsam an einem Wochenende **Kantaten** von Johann Sebastian Bach zu **musizieren**. Fast 100 Teilnehmende studierten verschiedene Chorwerke ein und führten sie am 29. April in der Heilig-Geist-Kirche der SELK in Görlitz auf.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das der SELK zugeordnete Gubener **Naëmi-Wilke-Stift** veranstaltet sein **140. Jahresfest**. Am 29. Juni findet unter dem Titel „Leben retten – Gesundheit sichern“ ein Tag der Offenen Tür statt. Es gibt ein Kinderprogramm und ab 19 Uhr präsentiert die Theatergruppe BühnenReif Sketche. Am 30. Juni beginnt um 19 Uhr ein Panflötenkonzert. Am 1. Juli wird ein Open-Air-Festgottesdienst gefeiert (11 Uhr), gegen 16 Uhr folgt eine Bläsermatinee.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 13. bis zum 17. Mai fand am Heyshope-Stausee in Mpumalanga (**Südafrika**) ein Pastorenkonvent der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) statt. Die SELK steht mit der FELSISA in Kirchengemeinschaft. Zur Tagung gehörte eine Fortbildung mit SELK-Pfarrer Dr. **Daniel Schmidt**, der eine Reihe von **Vorträgen** zum Thema „Die Kunst des Predigens“ hielt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Für die Ausgabe Juli/August 2018 der theologischen Fachzeitschrift **„Pastoralblätter. Predigt. Gottesdienst. Seelsorge. Die Praxis“** (Kreuz Verlag in der Verlag Herder GmbH) steuerte SELK-Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** (Oberursel) eine Predigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis („Israelsonntag“) bei.

ter ihrer Verpflichtung nachkommen, der Überfischung bis 2020 ein Ende zu setzen. Um das 2020-Ziel zu erreichen, braucht es entschlossener Anstrengungen, da für etwa ein Drittel der Bestände die Gesamtfangmengen noch immer oberhalb der wissenschaftlichen Empfehlungen liegen. Wir fordern die zuständigen EU-Entscheidungsträger und Bundesagrarministerin Julia Klöckner auf, dieser Verantwortung nachzukommen. Nur mit gesunden Beständen bleiben traditionelle Fischereien und damit auch Fischereitraditionen und -kulturen erhalten.“

Francisco Marí, Referent für Agrarhandel und Fischerei bei Brot für die Welt, berät seit vielen Jahren westafrikanische Kleinfischer. Er sagte: „Fangschiffe aus der EU müssen auch in internationalen Gewässern und den Fanggebieten von Drittländern nachhaltig fischen. Die EU-Regelungen dazu gibt es längst, nur lässt sich ihre Einhaltung in armen Ländern schwer überwachen. Die Folgen der Überfischung vor den Küsten Afrikas und Asiens sind Hunger und Mangelernährung in Entwicklungsländern, denn für die Menschen dort ist Fisch oft der einzige Lieferant von tierischem Eiweiß.“

Der Projektkoordinator von Fair Oceans, Kai Kaschinski, sieht es darüber hinaus als notwendig an soziale und ökologische Ansätze im Meeresschutz stärker als bisher aufeinander abzustimmen. „Gerade in der Fischereipolitik wird aus entwicklungspolitischer Perspektive deutlich, dass eine Beschränkung der Fangmengen allein nicht ausreicht, um eine nachhaltige Fischerei zu gewährleisten. Die Zerstörung der Küstenökosysteme, die Verschmutzung der Meere oder auch der Ausbau der Offshore-Industrie tragen zum schlechten Zustand der Fischbestände bei und gefährden somit weltweit die Existenzgrundlagen der Kleinfischerei“, führte Kai Kaschinski aus.

„Die konsequente Beendigung der Überfischung in der EU dient auch dem Schutz der Ökosysteme in Ostsee, Nordsee und Atlantik“, sagte Sascha Müller-Kraenner, Bundesgeschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe. „Zugleich muss zur Schonung marinen Lebens die Verschwendung von Fischressourcen durch Rückwürfe unerwünschter Beifänge beendet werden. Die DUH setzt sich im Rahmen der Our Fish-Kampagne insbesondere dafür ein, dass die Einhaltung der EU-rechtlichen Pflicht zur Anlandung aller Fänge in Deutschland künftig besser kontrolliert wird.“

Chirurgisches Ambulanzzentrum eröffnet

Arbeitsbeginn am 22. Mai 2018

Guben, 18.5.2018 [selk]

Am 18. Mai 2018 konnte nach knapp einjähriger Bauzeit das Chirurgische Ambulanzzentrum im ehemaligen OP-Bereich des Krankenhauses des in der Selbständigen Evangelisch Lutherischen Kirche [SELK] beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes eröffnet werden.

Seit dem 22. Mai 2018 sind die chirurgischen Praxen von Frau DM Coelestina Junker, Herrn Oberarzt Dr. Thorsten Haase und Herrn Oberarzt Dr. Boguslaw Gracz (Gefäßchirurgie) in den neuen Räumen zu den üblichen Zeiten erreichbar. Im chirurgischen Ambulanzzentrum sind Räume für drei chirurgische Arztpraxen der Medizinischen Einrichtungsgesellschaft mbH Guben, einschließlich der Anmeldungen, Wartezonen, erforderliche Nebenräume und ein Eingriffsraum für den Durchgangs-Arzt entstanden. Außerdem steht den Ärzten dort nach dem Umbau ein ambulanter OP-Bereich zur Verfügung, der von allen Fachärzten des Ärztehauses am Stift genutzt werden kann bzw. auch von weiteren Operateuren des Krankenhauses und darüber hinaus. Der gesamte Bereich ist barrierefrei zugänglich. Am Bau beteiligt sind zehn Firmen, von denen bis auf eine Firma alle in der Region ansässig sind.

Die Gesamtkosten für das Bauprojekt betragen rund 1 Million Euro, finanziert aus Eigenmitteln der Stiftung. Die Planung und Bauüberwachung lag in der Hand des Ingenieurbüros Bärmann + Partner GbR, Guben, in Zusammenarbeit mit dem Technischen Leiter des Naëmi-Wilke-Stifts, Matthias Reffke.

Der Umbau im Altbau des Krankenhauses war aufwendiger, als zuvor erwartet. Das hat auch zu Bauverzögerungen geführt. Nach der offiziellen Einweihung des Ambulanzzentrums bereits beim Neujahrsempfang 2018 folgt nun der konkrete Arbeitsbeginn. Verwaltungsdirektor Gottfried Hain zugleich Geschäftsführer der MEGmbH dankte allen am Umbau beteiligten Firmen und richtete auch einen Dank an alle Mitarbeitenden, die während der Bauphase manche Lärmbelästigung ertragen mussten.

„Wir freuen uns, dass der millionenschwere Umbau aus den Eigenmitteln der Stiftung jetzt abgeschlossen und für Mitarbeitende wie für Patienten ein attraktives neues Ambulanzzentrum entstanden ist“, erklärte Rektor Stefan Süß.

Wohnen wird schnell zur Überlebensfrage Erwerbslosengruppen und Armutskonferenz rufen zu Aktionswoche auf

Berlin/Wuppertal, 30.4.2018 [nak/ewde]

Unter dem Motto „Wohnen ist Menschenrecht für alle“ rief die Nationale Armutskonferenz gemeinsam mit dem Bündnis „Auf Recht Bestehen“ zu einer bundesweiten Aktionswoche vom 30. April bis 6. Mai 2018 auf. Die fehlende Umsetzung des Rechts auf Wohnen sei ein wesentliches Problem der Grundsicherung und der von ihr Abhängigen, so die Initiatoren.

„Die Belastung durch Wohnkosten ist eine häufige Ursache für die Unterschreitung des offiziellen Existenzminimums bei Leistungsberechtigten in der Grundsicherung.“, fasste Frank Jäger, Sozialberater beim Erwerbslosenverein Tacheles in Wuppertal, die Gründe für die Aktionswoche zusammen. „Nicht nur die Regelsätze sind zu niedrig, sondern die Leistungsbeziehenden zahlen regelmäßig größere Summen aus dem Regelsatz zu den Mietkosten hinzu.“ Obwohl als ‚angemessen‘ geltender Wohnraum kaum vorhanden sei, würden Betroffene zu Umzügen aufgefordert, um die Mietkosten zu senken. Fänden sie keine entsprechende Wohnung, müsste die Differenz aus dem Regelsatz getragen werden.

Der Spielraum des Gesetzgebers, das Leben der Betroffenen einfacher zu gestalten, sei sehr groß, betonen die Bündnispartner. „Dabei können schon kleine Schritte eine große Wirkung haben“, berichtete Heike Wagner von der Koordinierungsstelle gewerkschaftlicher Arbeitslosengruppen. „Seit einigen Jahren werden die Kosten für Kautionen und Genossenschaftsanteile monatlich vom Regelsatz abgezogen. Das heißt: jeden Monat 10 Prozent weniger Regelsatz. Warum reicht es nicht, die Kaution dann ans Jobcenter zurück zu zahlen, wenn man auszieht?“ Zu diesem Punkt zeichne

sich bereits eine höchstrichterliche Entscheidung ab, nachdem viele Sozialgerichte und Landessozialgerichte dagegen entschieden hätten. „Dabei ist das für die Behörden doch eigentlich egal“, so Wagner. „Sie bekommen ja in jedem Fall das Geld zurück. Für die Betroffenen ist das aber schnell eine Überlebensfrage, wenn sie dann noch weitere Darlehen für Anschaffungen zurückzahlen müssen und plötzlich ihren Lebensmitteleinkauf nicht mehr bezahlen können.“

„Wir müssen dringend etwas für eine soziale Gestaltung des Wohnungsmarktes tun“, erläutert Barbara Eschen, Diakoniedirektorin in Berlin-Brandenburg sowie Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz. „Seit Jahren ist der soziale Sektor des Wohnungsmarktes immer weiter ausgedünnt und die Gemeinwohlorientierung auf ein Minimum heruntergefahren worden. Die Folgen sind galoppierende Mieten, steigende Wohnungslosigkeit und die Verdrängung einkommensarmer Haushalte aus normalen Wohnungen in Schrottimmobilien.“ Darum unterstützt die Nationale Armutskonferenz die Aktionen von Selbsthilfe- und Betroffenengruppen, mit denen diese auf die massiven Probleme am Wohnungsmarkt aufmerksam machen wollen.

Hintergrund:

Die Nationale Armutskonferenz ist ein Netzwerk aus bundesweiten Wohlfahrtsverbänden, Fachverbänden, Gewerkschaften und Selbstorganisationen der Armutsbekämpfung. Im Bündnis „Auf Recht Bestehen“ haben sich verschiedene regionale und überregionale Erwerbsloseninitiativen zusammengeschlossen.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.